

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 928.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 40.

Sonntag den 16. Februar 1912.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Das europäische Konzert.

Die süßen Flötenklänge, mit denen Herr v. Bülow die Amerikareise des Prinzen Heinrich drüber überm Wasser prälabieren ließ, haben das bekannte europäische Konzert der Diplomaten auf die Beine gebracht. Dienstag bereits sprang John Bull auf die Szene und unterbrach das deutsche Liebeswerben mit der eintönigen Pause, Mittwoch hat der „Reichsanzeiger“ wieder fortissimo mit der Zauberflöte eingesezt. In Amerika wird man seine Freude haben an der Symphonie der Dissonanzen, mit der das alte Europa die deutsche Prinzenreise einleitet. Nichts kann dem amerikanischen Stolz eine größere Vorstellung von der Macht der Vereinigten Staaten geben, als die Wahrnehmung, daß die europäischen Großmächte, Deutschland und England voran, in einen Wettgefang zum Preis ihrer Verdienste um die Große Republik eingetreten sind.

Bis jetzt sind es noch schrille Mißklänge, welche die Davertüre bilden. Der englische Unterstaatssekretär Cranborne erklärte Dienstag im Unterhause, gegenüber den Auskreueren deutsch-amerikanischer Reptilien, die britische Regierung habe niemals durch einen Botschafter oder auf andere Weise irgendwelche Erklärung vorgeschlagen, die sich gegen eine Aktion der Vereinigten Staaten in Kuba richtete. Die Regierung habe im Gegentheil es abgelehnt, irgend einem dahingehenden Vorschlag zuzustimmen. Diese Erklärung mußte als eine indirekte Anschuldigung der deutschen Diplomatie wirken, als habe diese vor Ausbruch des spanisch-amerikanischen Konflikts jene bewaffnete Intervention Europas angeregt, welche sie nun gerne England zur Last legen möchte. Der „Reichsanzeiger“ kommt nun mit diplomatischen Enthüllungen. Herr v. Bülow veröffentlicht ein Schriftstück, das er, damals noch Staatssekretär, wenige Tage vor Ausbruch des Kriegs an den Kaiser gerichtet. Es enthält ein Telegramm des deutschen Botschafters v. Holleben aus Washington und lautet:

Der englische Botschafter ergriff in sehr auffälliger Weise heute die Initiative zu einem neuen Kollektivschritte der hiesigen Vertreter der Großmächte. Wir vermuten, daß die Königin-Regentin in diesem Sinne bei der Königin von England vorstellig geworden ist. Die sechs Vertreter telegraphieren an ihre Regierungen auf Wunsch des englischen Botschafters in folgendem Sinne: „Man kann angesichts der Haltung des Kongresses keine Hoffnung mehr auf Frieden hegen, und die allgemeine Meinung geht dahin, daß auch die Mächte nichts gegen den Krieg einzuwenden hätten. Eine gute Basis für neue Verhandlungen schien die Note des spanischen Gesandten vom 10. April zu bieten. Wenn diese Ansicht von den Regierungen geteilt wird, so erscheint es angezeigt, hier den Fortschritt zu zerkleinern, als hätte die bewaffnete Intervention in Kuba die Anteilnahme der zivilisierten Welt. (Der Präsident hatte in seiner Dezemberbotschaft gesagt, daß er nur in diesem Falle eine Intervention wollte.) Die hiesigen Vertreter glauben unter diesen Umständen, daß die Großmächte die Aufmerksamkeit der hiesigen Regierung auf die spanische Note vom 10. April lenken und erklären würden, daß die bewaffnete Intervention ihnen nicht gewöhnlich erscheine. Die Erklärung könnte die Form einer von den Mächten an die Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika gerichteten Kollektivnote annehmen. Eine solche würde einen größeren Eindruck machen, und die hiesigen Vertreter würden dann nicht dem Anschein ausgesetzt sein, als wollten sie lediglich ihren ersten Schritt wiederholen, den der Präsident in seiner neuesten Botschaft nicht einmal einer Erwähnung gewürdigt hat. Falls eine identische Note beschlossen werden sollte, würde es sich empfehlen, dieselbe sofort zu veröffentlichen, damit die zivilisierte Welt, deren Autorität man anerkant, von dem Vorwurfe entlastet werde, als hätte sie diesen Antrag.“

Der Botschafter v. Holleben bemerkte hierzu: „Ich verhalte mich einer solchen Kundgebung ziemlich kühl gegenüber.“ Der Kaiser machte zu diesem Schlußsatz des Botschafters folgende Randbemerkung: „Ich halte sie für gänzlich verfehlt, zwecklos und daher schädlich. Ich bin gegen diesen Schritt!“

Wie reimt sich nun das zusammen? Der Unterstaatssekretär Cranborne giebt an, daß die britische Regierung niemals die Initiative zu einer Erklärung der europäischen Mächte gegen die Vereinigten Staaten ergriffen und ihrerseits die Zustimmung zu einem dahingehenden Vorschlag abgelehnt habe. Der deutsche Botschafter erklärt, daß sein englischer Kollege in sehr auffälliger Weise die Initiative zu einem derartigen Kollektivschritt der Vertreter der Großmächte in Washington ergriffen habe. Diese beiden Behauptungen stehen in schroffstem Widerspruch zu einander und lassen sich höchstens durch die Annahme ausgleichen, daß der englische Botschafter Politik auf eigene Faust getrieben habe. Möglich auch, daß Herr von Holleben sich geirrt hat, wenn er den englischen Botschafter als den Veranlasser der Kollektivnote betrachtete; wenigstens verläutet jetzt auf einmal ziemlich allgemein, daß der österreichische Vertreter die treibende Kraft einer europäischen Intervention gewesen ist. So viel aber steht fest: wenn die deutsch-amerikanische Presse keine andere Unterlage für ihre Verdächtigung Englands gehabt hat als die Note des deut-

schen Botschafters, so hat sie ihren Heldenfang von dem deutschen Schwert, das dem englischen Vetter in die Parade gefahren, ziemlich muthwillig und frivol zusammengeklittert. Graf Bülow dürfte aus seiner eigenen Botschafterpraxis wissen, daß diese Herren selbst zwar ab und zu einmal Geschichte machen und Vorsehung spielen möchten, und daß der diplomatische Klatsch nicht dadurch urkundliche Geschichte wird, daß ein Botschafter ihn ausgreift und seiner Regierung mittheilt. Die englische Regierung wird auf die Veröffentlichung des deutschen Schriftstücks nicht schweigen können, und das Konzert der europäischen Diplomaten wird die Reise des Prinzen Heinrich noch weiter anmutig begleiten. Es bleibt abzuwarten, wann wieder einmal Herr v. Bülow den Augenblick wahrnimmt, die Flöte unter den Arm zu nehmen und aus dem Konzert unauffällig zu verschwinden.

Im englischen Unterhause wurde Freitag der Gegenstand abermals berührt. Auf eine Anfrage Normans, der um Auskunft bat über die Versammlung der Botschafter der europäischen Großmächte in der englischen Botschaft zu Washington im April 1898, erklärte der Unterstaatssekretär des Außen, Cranborne: Am 14. April 1898 fand in der britischen Gesandtschaft in Washington eine Botschafterversammlung auf mündliche Veranlassung einiger Kollegen Pauncefotes (des englischen Botschafters) statt. Was Pauncefote dort sagte, waren seine persönlichen Ansichten und nicht der Ausfluß irgend welcher Anweisungen seiner Regierung. Als Pauncefote gemäß dem Beschuß der Versammlung die britische Regierung zu weiteren Vorstellungen in Washington aufforderte, lehnte die Regierung dies ab, bezeichnete sofort den Wortlaut derselben als unüberlegt und informierte ihn zwei Tage später, daß sie keine Aktion vornehmen wolle. Die Haltung Deutschlands war damals nicht bekannt. Auf eine Frage Dillons, ob Cranborne den amtlichen deutschen Bericht kenne, sagte er, er habe seiner eben gegebenen Antwort nichts hinzuzufügen. — Auch durch diese Erklärung bleibt die Sache noch dunkel.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

In der Zolltariffkommission des Reichstages wurde Freitag wieder stundenlang über den § 12, den Termin des Inkrafttretens des Zolltarifs, debattiert. Posadowsky erklärte, es sei staatsrechtlich noch nicht dagewesen, daß man für den Erlaß einer kaiserlichen Verordnung einen Termin vorschreiben wolle. Schließlich nahm aber die Mehrheit doch den Antrag Spain an, nach welchem der Zolltarif am 1. Januar 1905 in Kraft treten soll, mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten, Freisinnigen und den Nationalliberalen Deumer. Dann wollte der Vorsitzende v. Kardorff plötzlich darüber abstimmen lassen, daß ein Antrag Gothein betr. die landwirthschaftliche Enquete, erst am Schluß der zweiten Lesung beraten werde. Von der Linken wurde dagegen heftig protestirt. Ausdrücke wie: Vergewaltigung, Terrorismus, Bruch der Geschäftsordnung fielen in dem Tumult, der nun entstand. Mitten im Tumult ließ der Vorsitzende abstimmen, aber nur vier Hände erhoben sich für den Antrag. Wegen dieses Mißtrauensvotums legte Kardorff sein Amt nieder. Die Mitglieder der Kommission und die Regierungsvertreter blieben noch lange in erregter Unterhaltung beieinander, wobei Kardorff mehrmals ausrief, man solle ihn doch beim Plenum verklagen. Wahrscheinlich wird nunmehr Rettich (R.) zum Vorsitzenden gewählt werden, da das Zentrum nicht geneigt ist, den Vorsitzenden zu stellen.

Das Kompromiß der Brodwucherer ist nunmehr fertig. Wie eine Privatmeldung des „Hamb. Corr.“ besagt, legt das Kompromiß der Majorität in der Zolltariffkommission die autonomen Zölle für Weizen auf 7,50 Mk., für Roggen, Hafer und Gerste auf 7 Mk. fest, ferner die Minimalzölle für Weizen auf 6 Mk. (Regierungsvorlage 5,50 Mk.), für Roggen, Hafer und Gerste auf 5,50 Mk. (Regierungsvorlage 5, 5 und 3 Mk.). Für das Kompromiß werden stimmen das Zentrum und die Polen, die Konservativen ohne Fröhr. v. Wangenheim und ein Nationalliberaler von vieren. — Selbstverständlich werden die handelsvertragsfreundlichen Parteien der Linken alles daran setzen, daß dieses Kompromiß ebenso wenig Gesetzeskraft erlangt, wie der Hungertarif der Regierung.

Konservative Kleinbauern gegen die Zollherbungen. Das interessanteste Urtheil über die Wahl in Schaumburg-Lippe fällt zweifellos das Blatt des unterlegenen agrarischen Kandidaten, des Grafen Reventlow. Die „Deutsch-Sozialen Blätter“, das „amtliche“ Organ der deutsch-sozialen Partei, führen nämlich als Ursachen des freisinnigen Sieges an:

Wir halten es nach den Erfahrungen aus dem Wahlkampf in Radeburg für taktisch unrichtig, wenn die der Brodwuthschaft freundlich gelonnenen Bestungen fortgesetzt behaupten, das Brodwundergeheiß sei unaufrichtig und könne nur auf dumme Eindruck machen. Die Lügen und Redensarten über angebliche Verheerung des Brodbedarfes der einzelnen Familien durch die

beabsichtigten Schnäpse für Getreide finden bei den kleinen Leuten, besonders aber bei den Frauen, nur williges Gehör und Glauben. Daran allein ist die Kandidatur Reventlow gescheitert. Konservativ Kleinbauern, Gewerbetreibende mit etwas Ackerland und ländliche Arbeiter haben aus Furcht vor dem Brodwucher und besonders auf Veranlassung ihrer Frauen freilinnig gestimmt.“

Bisher ist regelmäßig bei allen Ersatzwahlen der letzten Zeit von der agrarischen Presse behauptet worden, daß die eigentlichen Bauern für die handelsvertragsfreundliche Agitation unzugänglich geblieben seien. Jetzt erklärt das Blatt eines agrarischen Reichstagskandidaten selbst, daß Bauern, und zwar nicht etwa aus Tradition freisinnige, sondern früher konservativ Bauern gerade durch die Brodwucherparole der konservativen Richtung abspännig gemacht und dem Freisinn in die Arme getrieben worden sind. Und das in einem Wahlkreis, wo durchschnittlich in jedem Ort drei agrarische Wahlversammlungen stattgefunden haben, so daß man wahrhaftig nicht behaupten kann, die Bauern hätten aus Unkenntniß antiagrarisch gestimmt! Sie haben es einfach gethan, weil sie vom Zolltarif mit Recht mehr Schaden als Nutzen erwarten. Würde das Maß von Aufklärung, das der Wahlkampf nach Schaumburg-Lippe getragen hat, überall auf dem Lande verbreitet, so würde man mit den „konservativen Kleinbauern“ sicherlich allenthalben ähnliche Erfahrungen machen.

Die „Wahlfreiheit“ in Saarabien. Ueber die Wahl des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Priebe in Ottweiler-St. Wendel, dem ehemaligen Wahlkreise Stumm's, hat die Wahlprüfungskommission die Beschlussefassung ausgeübt, behufs Beweisaufnahme über eine Reihe von Punkten. Unter anderem soll Beweis erhoben werden darüber, daß Bergleuten vor dem Wahltage von vorgelegten Beamten gedroht worden ist, wenn Priebe nicht durchkomme, würden sie nach einer anderen Grube verlegt werden. Ferner soll Beweis erhoben werden, ob vor der Wahl vom 12. Juni 1901 der Vorsitzende der Bergwerksdirektion in Saarbrücken, Geheimer Berggrath Hilger, den ihm zu jener Zeit untergebenen Berginspektor Adams, jetzt in Clausthal, amtlich aufgefordert hat, Adams solle sich an der Agitation für die Wahl des Abg. Priebe betheiligen mit dem Hinzufügen, daß, wenn Adams das nicht wolle, er beseitigt werden müsse, und ob der Oberberghauptmann von Belsen im Handelsministerium in Berlin in derselben oder ähnlichen Weise auf den z. Adams eingewirkt bezw. um die Beeinflussung des Letzteren durch den Geh. Berggrath Hilger gemußt hat, ob der z. Adams sich geweigert, dem Verlangen nachzugeben und deswegen unter Mitwirkung des Oberberghauptmannes v. Belsen von der Grube Reden nach Clausthal versetzt worden sei. In verschiedenen Orten sind die Bergleute als Wähler von Bergbeamten zum Wahltsch eskortirt worden. So soll u. a. Beweis erhoben werden über folgende Angaben des Wahlprotestes aus dem Orte Wellesweiler: Die beiden Sauer, Bartsch und Ulrich vertheilten nur gelegentlich im Hausgange Stimmzettel. Ihre Hauptaufgabe bestand jedoch in der Estortierung der zweifelhaften Wähler. Sobald nun ein solcher Wähler herantam, wurde er schon vor der Hausthür von den genannten Aufpassern empfangen. Nachdem sie ihn mit einem liberalen Stimmzettel versehen bezw. ihm einen aufgezwungen hatten, begleiteten sie den Wähler mit 1, 2 und 3 Mann die Treppe hinauf ins Wahlzimmer und sahen nach, ob er keinen anderen Stimmzettel aus der Tasche hervorhole. So übten sie den ganzen Tag Kontrolle aus. Auf diese Weise war es den betreffenden Wählern unmöglich, den empfangenen Stimmzettel unbemerkt mit einem anderen zu vertauschen. Dem pensionirten Bergmann J. Just wurde von genannten Aufpassern gesagt, als er die Annahme des Priebe'schen Stimmzettels verweigerte mit der Begründung, daß er schon einen habe: „Nimm doch diesen, Du hast doch auch zwei Ruben auf der Grube!“ Just hat diese Worte so aufgefaßt, daß sie damit sagen wollten: Wenn Du Fuchs (B.) wählst, haben Deine minderjährigen Ruben auf der Grube Nachtheil. — Am Morgen des Wahltages wurde in demselben Orte durch die Ortschelle folgende Bekanntmachung erlassen: „Die Reichstagswahl beginnt heute Morgen um 10 Uhr und endet punkt 6 Uhr. Es wird um zahlreiche Betheiligung gebeten. Stimmzettel sind an den Wahllokalen zu haben. Der Ortsvorsteher Dorst.“ Diese Bekanntmachung mit der Thatfache, daß an den Wahllokalen bis Nachmittag gegen 4 Uhr nur liberale Stimmzettel zu haben waren, gab hiernach dem Wahlprotest der Kandidatur Priebe einen offiziellen Charakter. — Wenn nur die Hälfte dessen bewiesen wird, was in dem Wahlprotest behauptet ist, so ist es um das Mandat Priebe's geschehen, denn in dieser Hinsicht giebt der Reichstag keinen Parдон. Aber auch sonst bietet der Wahlprotest ein liebtliches Bild von der „Wahlfreiheit“, wie sie die Stimmlinge verstehen.

Die Branntweinsteuer-Kommission des Reichstages begann am Donnerstag die Verathung des Antrages Krenberg und nahm mit 15 gegen 4 Stimmen die darin enthaltene Bestimmung an, wonach bei der alle fünf Jahre

neu erfolgenden Bemessung des Kontingents folgendes als regelmäßiges Verfahren gilt: Die bisher erzielten Brennereien werden nach Maßgabe der in den vorhergehenden fünf Betriebsjahren durchschnittlich zu einem niedrigeren Abgabensatz hergestellten Alkoholmenge weiter befristet. Die volle Kontingentsmenge gilt als hergestellt, wenn das Kontingent wenigstens in zwei Jahren vollständig hergestellt worden ist. In Abfindungsbrennereien gelten die Kontingente auch dann als hergestellt, wenn sie in der Kontingentsperiode überhaupt nicht oder nicht vollständig hergestellt worden sind.

Der Reichstag führte auch Freitag noch nicht die Debatte über den Postetat zu Ende. Von verschiedenen Seiten kamen eine große Reihe Lokalwünsche zum Vortrage. Genosse Ulrich wies auf den Fiskalismus im Postwesen hin und verlangte eine Vermehrung der Zahl der Beamten und eine Verkürzung der Dienstzeit. Gleichzeitig tadelte er die Ueberarbeit, der die Unterbeamten ausgesetzt sind. Genosse Schmidt aus Frankfurt a. M. brachte einen Lokalfall zum Vortrage, während Genosse Reus auf die Postfreiheit der Fürsten hinwies und mitteilte, daß der Hof in Dessau „ohne Draht telephonirt“, d. h. seine Telephongespräche unverschlüsselt habe. Von der Regierung wurden diese Angaben bestritten, nur müssen die hochgeborenen Herren sich die Anschlußanlagen selbst herstellen lassen. Gesprochen wurde weiter über die bayerische Postmarke. Nach den Erklärungen, die dabei abgegeben wurden, ist anzunehmen, daß dieses bayerische Reservatrecht nicht so bald aufgegeben werden wird. — Zum Schluß kam eine interessante etatsrechtliche Frage zur Verhandlung. Die Freisinnigen hatten die Vermehrung der etatsmäßigen Postassistenten um 1000 verlangt und vorgeschlagen, eine Summe von 1 1/2 Millionen in den Etat einzustellen. Der Schatzsekretär erhob hiergegen Widerspruch und meinte, daß der Reichstag nicht befugt sei, höhere Summen in den Etat einzustellen. Dem wurde von Singer energisch widersprochen und auch die Redner der anderen Parteien stellten fest, daß eine solche Einkerbung schon verschiedene Male erfolgt sei. Auf Rath der Konservativen und Nationalliberalen zogen die Freisinnigen aber schließlich ihren Antrag zurück und begnügten sich mit einer Resolution, in der sie die Regierung um die entsprechende Etatserhöhung ersuchten. Auf Anregung Singers erklärte aber der Freisinnige Genzmann, daß sie sich vorbehalten, in der 3. Etatslesung auf den ursprünglichen Antrag zurückzukommen, falls von der Regierung nicht bis dahin eine bindende Erklärung auf Erfüllung der in der Resolution dargelegten Wünsche ergangen wäre. Sonnabend geht die Beratung weiter; außerdem steht der allgemeine Pensionsfonds und das Reichsmilitärgericht auf der Tagesordnung.

**Urtheil im Kesseler Treiberprozess.** Im Prozess gegen die Verwaltungs-Mitglieder der Treiber-Gesellschaft hat das Gericht in Kassel am Freitag wie folgt erkannt: Hermann Sumpf 7 Monate Gefängnis und 10 000 Mark, Schlegel 5 Monate Gefängnis und 5000 Mark, Otto 6 Monate und 5000 Mark, Arnold Sumpf 3 Monate und 5000 Mark, Schulze-Dellwig 3 Monate und 5000 Mark. Bei den Angeklagten Arnold Sumpf und Schulze-Dellwig wird die Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. Den Angeklagten Hermann Sumpf, Otto und Schlegel werden 4 Monate Untersuchungshaft angerechnet. Im Falle der Nichtzahlung der Geldstrafe tritt für je 15 Mk. ein Tag Gefängnis in Kraft mit der Maßgabe, daß diese Gefängnisstrafe ein Jahr nicht überschreiten darf. In der mündlichen Begründung des Urtheils hieß es:

Die Angeklagten konnten die Fälligkeit der Steuern nicht erkennen und hielten daher die Dividende für berechtigt; deshalb konnte weder wegen Untreue noch wegen betrügerischer Einwirkung auf den Kurs der Aktien eine Verurtheilung erfolgen. Dagegen war der Gerichtshof der Ueberzeugung, daß die Angeklagten dadurch, daß sie die Dividende von 4 600 000 Mk. Todteraktien an die beteiligten Gesellschaft in Brüssel, von 2 200 000 Mark an ein Komitee von Aufsichtsräthen, 1 250 000 Mark Lokstationen an die Spitze der Kommanditisten, sowie die Ausgabe von Todteraktien an die Berliner Aktien- und Handelsbank, als sich abgezeichnete Geschäfte in die Bilanz einzubringen, zu leisten, eine Verschleierung herbeiführten, da diese Aktien nur als Garantie für zu zahlende Verbindlichkeiten der Dividende ausgegeben wurden, sie weder zurückzahlen konnten, noch bei der Bilanz zu werden, daß die Todteraktien fast verlustlos seien. Eine gleiche Verschleierung lag der Gerichtshof in den Wechseln vor. Darin, daß Wechsel in die Bilanz einzubringen wurden in der Absicht, die Bilanz einträglich zu lassen, und die Wechsel, nachdem deren Fälligkeit war, den Zahlungsmitteln zurückgehalten wurden, fand der Gerichtshof ebenfalls eine Verschleierung. Bei der Strafzumessung war einmal die Höhe der Dividenden, andererseits die Höhe des Schadens sowohl der Aktionäre, als auch der Aktionäre, die der betrübte Kredit in allgemeinen erlitt, zu berücksichtigen, und deshalb sind die Angeklagten über die Umstände verurtheilt worden.

**Ein drakonisches Urtheil.** Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Gaben ein Cigarrenarbeiter zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt.

**Ein Deutscher Namens Hinrichs** aus Altona war im vorigen Jahre wegen Theilschneide am Aufstand in Kolumbien zum Tode verurtheilt worden. Sobald der amerikanische Gesandte in Bogota hiervon Kenntniß erhalten hatte, sorgte er dafür, daß der höchste Gerichtshof, dem das Urtheil zur Bestätigung vorlag, über die Lage des Falles in jeder Beziehung aufgeklärt wurde. In der That ist dann, wie der „Hamb. Corr.“ erzählt, das Urtheil aufgehoben worden und Hinrichs mit Landesverweisung abgenommen.

**Seine Reichstags-Delegation.** Für die Reichstags-erziehung in Saarbrücken ist aus der „Sta. Hg.“ der Reichsminister Dr. Rath aus St. Petersburg als Zentralkommissionar ernannt worden. — Der Verein für Sozialpolitik hat bei dem Reichsausschuss seine Eingabe über die Lage der in der Seefahrt beschäftigten Arbeiter vorgetragen. — Die Budgetkommission des Reichstags brachte am Freitag die Beschlüsse der letzten Sitzung des Postetats. Bei der Fortsetzung der 602 000 Mark für eine Telegraphenlinie in Deutsch-Ostpreußen von Rastenburg nach Tebea wurden 202 000 Mark gestrichen. Weiterhin (3) führte gegen die Fortsetzung für die Telegraphenlinie in Ostpreußen aus: Wenn in vorigen Jahre ausgesetzt worden wäre, daß jetzt für diese Linie 602 000 Mark gefordert werden sollten, würde jetzt im vorigen Jahre die Fortsetzung abgelehrt worden sein. Es ist doch über die Linie dort, größtes Interesse die Eisenbahn nach Rastenburg. — Der Militäretat ist in der Budgetkommission zur Verhandlung gekommen. Der Budgetkommissionar meinte, daß der die einzelnen Ausgaben übersehen und gegen den Etat der fort-

dauernden Ausgaben. Im Ganzen hat die Budgetkommission abgesetzt 9790199 Mark. Hieron entfallen 572402 Mark auf die fortdauernden Ausgaben. Es ist insbesondere erwünscht die beabsichtigte Vermehrung von 10 Kompanien Fußartillerie auf 6 Kompanien. Bei den einmaligen Ausgaben des orientlichen Etats sind im Ganzen 5 120 448 Mk. abgesetzt worden, darunter 2 Millionen durch Ermäßigung des Fonds für die Zucht der Fußartillerie von 10 auf 8 Millionen Mark. Die Ausgaben im außerordentlichen Etat betragen 4 097 354 Mk. und führen her von der Kürzung bezw. Umgestaltung der Titel für Landesbesitzungen. — Der Weimarerische Landtag hat einstimmig ein Gesetz angenommen über die Gleichstellung der Lehrer mit den Lehrerinnen. — Zur Bekämpfung des Duellunfugs hat die evangelisch-lutherische Vereinigung des Herzogthums Braunschweig beantragt, daß sowohl die Herausforderung zum Duell selbst wie die Weisung darüber nicht mehr wie jetzt mit Festsetzung, sondern mit Gefängnis oder mit Zuchthausstrafe geahndet wird. — In der Sache Königshorn bei Bochum wurden Freitag durch eine Kohlenstaub-Explosion vier Bergleute schwer verletzt; einer ist bereits gestorben. — Beim Infanterie-Regiment in München starben am 7. bzw. 8. Februar zwei Soldaten im Lazareth an Scharlach. Seitdem kam, wie die „Corresp. Hessens“ von Aschaffenburg erzählt, ein weiterer Fall vor. Sofort wurden alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. — Bei der 4. Eskadron des magdeburgischen Kürassierregiments Nr. 10 in Stendal ist der König ausgebrochen. Nach dem Entschleiden der Kommission ist die Krankheit durch zwei Pferde, die Lieutenant Graf zu Dohna aus Genua importirt hatte, eingeschleppt worden. Diese beiden Pferde wurden getödtet. — Wegen angeblicher Geheimhändeln und anarcho-kommunistischer Uebertriebe wurden in Bittau neun Arbeiter tschechischer Stammes verhaftet. Ein reichhaltiges Material von Drucksachen und Korrespondenzen wurde beschlagnahmt. Viel Börm um wackelt!

### Oesterreich-Ungarn.

**Die Anarchistenjagd in Grottau.** von der wir dieser Tage kurz Notiz nahmen, und über die bürgerliche Blätter sehr ernsthafte Berichte mit allerlei grauslichen Einzelheiten gebracht haben, stellt sich, wie wir gleich vermuteten, als eine große Dummheit heraus. Wie die „Wiener Arbeiterzeitung“ aus Reichenberg berichtet, sind die 13 verhafteten Arbeiter ruhige, gedante Leute, zum Theil sogenannte unabhängige Sozialisten, zum Theil Sozialdemokraten. Ihr ganzes Verbrechen besteht darin, daß sie zum Theil unabhängige sozialistische Blätter lesen. Auch sollen sie in ihren Notizbüchern „anarchistische Lieber“ verzeichnet und „gefährliche Bücher“ bezogen haben. Die Hausdurchsuchungen haben nahezu den ganzen Tag in Anspruch genommen. Ganze Stöße Zeitungen, und zwar meist solche unabhängiger Richtung, wurden mit Beschlagnahme und fortgeschleppt. So besonders das Blatt „Matice Svoboda“. Ein sozialdemokratisches Vederbuch und viele andere Bücher erfielen das gleiche Loos. Auch Notizbücher wurden mitgenommen und endlich ein Lehrbuch der Neuen Weltsprache „Esperanto“, in welchem der schlaue Staatsanwalt ein Lehrbuch der geheimen Anarchistensprache erblickt haben soll. Der Umstand, daß der eine Verhaftete, der im Verein die neue Sprache lehrte, Anarchistenarten in dieser Schrift aus Paris und anderen Städten hatte, wird wahrscheinlich als Beweis angenommen, daß man es mit einer „weitverzweigten Verbindung“ zu thun hat. Die den Gerichtsherrn unbekanntem Schriftzeichen in Notizbüchern haben sie sich einfach nicht anders entziffern können. Im Vereinslokal des tschechischen Lesevereins „Arbet“ verfiel das Bild „Unsere Vorkämpfer“ mit den Bildnissen von Marx, Engels usw. der Beschlagnahme und ebenfalls einige Bücher. Ueber den Anlaß zu dieser aufföherenden Razzia wird folgendes erzählt: Ein früheres Mitglied des tschechischen Lesevereins „Arbet“ war wieder nach Grottau zurückgekehrt und hat sich neuerdings mit den Mitgliedern des genannten Vereins bekannt gemacht. Dem einen wußte er das Notizbuch abzuborgen, in dem einige „anarchistische Lieber“ eingezzeichnet waren. Dieses Individuum, Berner mit Namen, verübte vor wenigen Tagen einen Einbruch, wurde verhaftet und ihm das Buch abgenommen. Dem Buche soll nun ein altes Mitgliederverzeichnis des Vereins beigegeben haben. Das hat nun der Reichenberger Staatsanwaltschaft als Material zur Verhaftung der 13 Arbeiter gedient. Die Verhafteten gehören jetzt nur mehr zum Theil dem tschechischen Leseverein an, einige darunter haben mit ihm und mit dem Hauptverein unabhängigen in Grottau gar keine Fühlung und sind Sozialdemokraten. Der fragliche Verein selbst hat mit der unabhängigen Richtung nichts zu thun. Gegen Abend wurden die 13 Verhafteten paarweise gelockert, begleitet von einer Masse Gendarmen, wie gemeine Verbrecher auf den Bahnhof geführt. Von den 13 Opfern der Treibjagd auf „Anarchisten“ sind 10 verheiratet. Ihre Familien mit zusammen 13 Kindern sind nun bitterer Noth ausgesetzt. Die Bevölkerung Grottaus ist über die jüdische Razzia und die schmachtvolle Behandlung der Opfer tief erbittert.

**Der Streik der Wagn-Geizer in Triest** ist zu einem Streik fast sämmtlicher Arbeiter ausgewachsen; den streikenden Geizern und Arsenarbeitern haben sich nunmehr auch noch die Arbeiter der städtischen Gasanstalt, der Bahnen, sowie die Schriftsetzer angeschlossen. Alle industriellen Establishments und Geschäfte sind geschlossen. Einzelne geöffnete Läden wurden von der Menge zur Schließung gezwungen. Der Straßenbahnverkehr ist unmöglich, weil die Lichtstromwerke nicht arbeiten. Es erschienen auch keine Zeitungen. Die ganze Stadt ist militärisch besetzt. Aus der Menge wurden Steine geschleudert; auch zwei Schiffe wurden abgegeben. Der Frachterverkehr auf der Südbahn ist vollkommen eingestellt. Am Freitag Nachmittag scheint es, in Folge der provokatorischen Haltung der Behörden, zu Unruhen gekommen zu sein, wenigstens wird offiziös gemeldet: Lautende, heute Nachmittag aus einer Versammlung kommende ausländische Arbeiter drangen die auf einem großen Platze aufgestellte Kompanie Soldaten vor und bewarfen sie mit Steinen. Als der befehlgebende Oberleutnant, durch Steinwürfe an Kopf und Kopf getroffen, kürzte, feuerte das Militär. Fünf Personen wurden hierbei getödtet, zahlreiche verwundet. Dem Säubern des Vorkampplatzes wurde eine Frau durch einen Bajonettschlag schwer verletzt. Bei dem weiteren Auseinanderreiben der Massen gebrauchte das Militär die blaue Waffe. Zahlreiche Personen sind verletzt, viele verhaftet worden. In den Vorstädten wurden die Straßenlaternen und Fenster zertrümmert. — Wie die Südbahn offiziös mittheilt, wurden wegen des allgemeinen Arbeiterzustandes bis auf weiteres Güter, ausgenommen Eisen und Eisenmittel sowie lebende Thiere, für Triest nicht übernommen werden.

**Die antisemitische Korruption in Wien.** Ein sauberes Stückchen der Wiener Gemeindeverwaltung ist am Donnerstag vor Gericht zur Erörterung gekommen. Die Gemeinde wurde zur Herausgabe eines Dokuments verurtheilt, worin sich ein städtischer Bauunternehmer, welcher Erweiterungsarbeiten an dem Waffenschöpfwerk in Botstschach vorgenommen hatte, verpflichtete, weder öffentlich noch den Behörden, noch privat mitzutheilen, daß in einem Brunnen des Botstschacher Tiefquellenleitung Sickerwasser aus dem Gebiet eines Abdeckers von Gloggnitz eindringt und daß die Wiener Wasserleitung dadurch verunreinigt wird. Das Botstschacher Schöpfwerk, dessen Wasser der Sanitätsbehörde schon vor längerer Zeit verdächtig war, ist jetzt außer Betrieb. — Das ist mehr als Schandbrian, das ist verbrecherisches Gebahren. Hoffentlich werden die Verantwortlichen dieses amtlichen Betruges, der die Wiener zum Konsum ekelhaften Wassers verurtheilt hat, nachsichtlich zur Verantwortung gezogen.

### Transvaal.

**Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.** Ueber den jetzigen Stand des Krieges verlautet nach angeblich als sehr zuverlässig erprobten Burenquellen: In der Zeit vom 15. Oktober bis 31. Januar haben die Buren in sechs großen Gefechten gesiegt, 28 englische Offiziere begraben, 1 General und 5 Stabsoffiziere gefangen genommen, 17 Kanonen, 18 (2) Proviantwagen (es werden 180 vermuthet) 700 Pferde, 400 Ochsen erbeutet, drei Eisenbahnzüge und 700 000 Pfund Sterling in Gold (etwa 14 Millionen Mk.) gewonnen. Die Hitze und Dürre dieses Sommers hat unter den Pferden der englischen Armee ein großes Sterben verursacht. Die Kriegsmacht der Buren ist in 80–85 fliegende Kolonnen aufgetheilt, welche aus je 150–250 vortrefflich berittenen Schützen bestehen und vom Kap bis zum Limpopo alles Land beherrschen. Von den 290 000 nach Südafrika geschickten Soldaten Großbritanniens und aller seiner Kolonien ist nicht einmal mehr der dritte Theil kriegsfähig.

### Wibek und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 15. Februar.

**Der Zuzug von Schiffbauern, Schlossern, sowie überhaupt von Metallarbeitern nach Kiel** ist streng fernzuhalten, da die Germania-Werft nachgewiesenermaßen Lohndrücker von auswärts zu importiren versucht.

Als ein flammendes Menetekel für unsere Regierung kann die am Freitag Nachmittag im großen Saale des Vereinshauses abgehaltene, von etwa 1000 Personen besuchte Arbeitslosenversammlung betrachtet werden. Wurde doch durch dieselbe einmal den Herren von der Regierung, die sich durch den Polizeihauptmann in dieser Versammlung vertreten ließen, bewiesen, welche Dimensionen die Arbeitslosigkeit in Wibek bereits angenommen hat. Und trotzdem ist mit den Versammlungstheilnehmern die Zahl der Arbeitslosen leider noch lange nicht erschöpft; war doch ein großer Theil der Arbeitslosen beim Eisen u. beschäftigt, der hier nur für 1 oder 2 Tage Arbeit hat, sonst aber bereits seit Monaten auf der Straße liegt. Man kann, ohne zu übertreiben, behaupten, daß die Zahl der Arbeitslosen in Wibek mindestens 1500 beträgt. Demgegenüber betrachte man die laue und unthätige Haltung der hiesigen Regierung, und man wird den verhältnismäßig zahlreichen Besuch der gestrigen Versammlung begreiflich finden. Das Referat hatte Genosse Stellung übernommen, der in ca. 15kündiger Rede zunächst die Forderung auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung von Reichswegen begründete und sodann das Verhalten des lübischen Staates gegenüber der Arbeitslosigkeit einer herben Kritik unterzog. Der Referent wies nach, daß in Wibek Arbeitslosigkeit genug vorhanden sei, daß aber Senat und Bürgerschaft nach wie vor in größter Unthätigkeit verharrten. Gleichzeitig verwies derselbe auf die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Organisation, um solche anarchischen Zustände zu beseitigen. Am Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede empfahl er nachstehende Resolution zur Annahme:

Die am Freitag, den 14. Februar 1902, im großen Saale des Vereinshauses tagende Arbeitslosenversammlung ist mit dem Referenten der Ansicht, daß die vorhergehenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit nur abgemildert werden können durch eine vom Reiche einzuführende Arbeitslosenversicherung; sie fordert daher von dem maßgebenden Faktoren, daß diese umgehend der Vermittlung dieser Angelegenheit näher treten.

Zweck Abklärung des durch die Krise und die enorme Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Nothstandes fordert die Versammlung Senat und Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Lübeck auf, schleunigst öffentliche Arbeiten in solchem Umfange zur Ausführung bringen zu lassen, daß den Arbeitslosen hinreichend Arbeit zuverfügung gebracht wird.

Nachdem noch ein Redner das Maßregelungsbüreau in der Fischergarbe einer Kritik unterzogen hatte, wurde vorstehende Resolution einstimmig angenommen. Nach einem kräftigen Schlusswort des Referenten erfolgte Schluß der imposanten Versammlung. — Hat man sich nunmehr auf Seiten der Regierung von der Arbeitslosigkeit überzeugt und werden jetzt schleunigst öffentliche Arbeiten in Angriff genommen? Wenn die maßgebenden Personen nicht völlig mit Blindheit geschlagen sind, dann müssen sie jetzt im Interesse der gesammten Bevölkerung zu Gunsten der Arbeitslosen eingreifen.

**Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins** ist Montag von 8 1/2–9 1/2 Uhr geöffnet.

**Neue Arbeiterentlassungen** sind von der Roshischen Schiffswerft zu melden; es erhielten nämlich am Donnerstag Abend abermals 11 Plagarbeiter ihre Entlassung wegen Mangel an Arbeit. So macht sich die Krise immer mehr bemerkbar.

**Zum Wasserbauinspektor** hat der Senat den Regierungsbaumeister Higer aus Berlin ernannt und seinen Amtsantritt auf den 15. Februar festgesetzt. — Also auch hier hat man wieder einen auswärtigen Beamten herangezogen. Da muß man ja bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß unser hiesiges Beamtenmaterial sich nur für niedere und mittlere, aber nicht für höhere Posten eignet.

**Abermals ein Schwindler entlarvt.** Dem menschenfreundlichen Schwindelmeier Wittner, dessen Verbrechen

wir kürzlich gebührend kennzeichneten, reißt sich der Kommissar L. Uster, Hamburg, Grindelallee 168, wüthend an. Auch dieser laubere Patron annoncierte vor einiger Zeit in verschiedenen, auch hiesigen, Blättern, daß er Geld zu fulantem Bedingungen verleihe. Als sich nun ein hiesiger Herr vor einigen Wochen an den Hamburger Geldmann wandte, erhielt derselbe einen Brief folgenden Inhalts:

„Sehr geehrter Herr! Antwortlich Ihrer gest. Zuschrift theile ich Ihnen ergebenst mit, daß Sie das Gewünschte eventl. zu sehr fulanten Bedingungen erhalten können, da ich mit einer großen Anzahl von Geldgebern und Maklern in Verbindung stehe, die derartige Geschäfte gerne machen. Da diese Herren an verschiedenen Orten ihren Wohnsitz haben, so würde eine Vermittlung meinerseits zu umständlich und auch zeitraubend sein, und empfehle ich Ihnen deshalb, sich direkt an eine der mir bekannten Firmen zu wenden, die sich zum Abschluß derartiger Geschäfte anbieten. Die Adressen nebst erforderlichen Angaben dieser Geldgeber und Makler will ich Ihnen auf Wunsch zukommen lassen, wofür ich Ihnen nur die geringe Gebühr von 3,50 Mark berechne. Sie können sich alsdann ohne meine Vermittlung an eine oder mehrere Firmen wenden, um das Gewünschte zu erhalten. In der Annahme, daß Sie schnell mit einem geeigneten Geldgeber in Verbindung zu treten wünschen, übersende ich Ihnen die Adressen nebst Angaben pr. Nachnahme, damit Sie durch Ihre und Ihrereiben keine Zeit verlieren. In dem ich Ihnen einen schnellen Erfolg wünsche, erlaube ich mir zu zeichnen Hochachtungsvoll L. Uster.“

Für diese „Selbstvermittlung“ mußte der Darlehenssuchende „nur“ 3 Mk. 50 Pfg. Gebühren, die per Nachnahme erhoben wurden, bezahlen. Dieser Schwindler ist aber offenbar ein Lohnrücker in seinem Berufe, denn er arbeitet noch 50 Pfg. billiger in seinem Berufe, als sein Berliner Kollege. — Bedauerlich ist, daß die von solchen Schwindlern hineingelegten Personen immer noch eine gewisse Scheu vor der Öffentlichkeit haben; sie wagen es nicht, durch Veröffentlichung derartiger Fälle mit zur Unschädlichmachung derartiger Betrüger beizutragen. Hoffentlich dient aber die Veröffentlichung dieser beiden Fälle zur Warnung vor diesen und ähnlichen unlauteren Elementen.

Der neue preussische Gesandte v. Tschirsky hat am Freitag dem Senat sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Wir machen noch einmal auf die interessante 17. Sonntag-Nachmittags-Vorstellung aufmerksam, die zu kleinen Preisen die beliebte Oper „Cavalleria rusticana“ bringt, wovon das wahre Schicksal entscheidende Antwort: „In Elvira“ von Nadelburg folgt. Abends findet eine Wiederholung der eben überaus glänzigen Aufführung statt. — Das am Freitag auszuführende Probe-Gastspiel von Elisabeth Droste, die für die nächste Spielzeit in Aussicht genommene Koloratur-Sängerin, findet ebenfalls am Sonntag statt und zwar wird die Sängerin die Partie der „Königin der Nacht“ in der „Zauberflöte“ singen, welche Oper an diesem Tage zum letzten Male zur Aufführung gelangt.

Die Erhebung der Gebühr für Ein- und Ausreise von Schiffen beginnt nach einer Bekanntmachung der Steuerbehörde mit dem 15. Februar 1902.

Vermißt wird seit dem 9. d. M. der aus Schwaan in Meckl. stammende Tischler Friedrich Möller, der am verfloffenen Sonntag seinen beim hiesigen Regiment dienenden Bruder abholen wollte, jedoch nicht erschiene, sondern spurlos verschwunden ist. Der Vermißte ist 1,70 m groß, hat gedrungene Gestalt, volles Gesicht und trug dunklen Anzug, schwarzen Schlapphut, Klapptragen und dunklen Schlips. Etwaige Mittheilungen in dieser Sache sind an die Kriminalabtheilung zu erstatten.

Verworfen Revision. Am 21. Oktober v. J. verurtheilte die hiesige Strafkammer den Uhrmacher Waller wegen Betrugsversuchs zu 4 Monaten Gefängniß. Er hatte beim Fahrradverkauf den Versuch gemacht, sich auf äußerst schwindelhafte Art und Weise in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Seine hiergegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Den Offenbarungszeit leisteten im verfloffenen Monat 5 Personen.

Zirkus Variete. Am morgigen Sonntag finden die beiden letzten Vorstellungen dieser lustigen Karnevals-Serie statt. Um 4 Uhr sind kleine Preise angesetzt, wovon Kinder nur die Hälfte zahlen. Jedes Kind ergötzt in dieser Vorstellung einen Fastnachtskuchen geschenkt. In beiden Vorstellungen wird auch Heinrich Kalberg mitwirken. Abends 7 1/2 Uhr findet eine große vollständige Vorstellung statt. Jeder Besucher dieser letzten Vorstellung zahlt an der Abendkasse nur halbe Preise, gewiß für einen Sonntag eine

außergewöhnliche Vergünstigung, die sicherlich ein ausverkauftes Haus erzielen wird. Vom 17. bis 28. Februar finden keine Vorstellungen statt.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Ein Gerichtsdienere des hiesigen Schöffengerichts bezeichnete am Donnerstag einem jungen Mädchen gegenüber die im Zuhörerraum befindlichen Arbeitslosen als „Löwen“. So weit uns bekannt, ist der Mann Lesef des Amtsblattes. Man sieht also hieraus, wie verrohend der Inhalt des Blattes auf seine Leser wirkt.

Öffentliches Schlachthaus. Im Januar 1902 wurden geschlachtet: 67 Ochsen, 92 Bullen, 499 Kühe, 441 fetter Kälber, 661 magerer Kälber, 2 Bämmer, 16 Fiegen, 2680 Schweine, 654 Schafe, 85 Pferde, zusammen 4937 Thiere, gegen 3705 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Beanspruchungen fanden statt: A. Bei lebenden Thieren: 0. B. Bei geschlachteten Thieren: 1) Ungeeignet zur menschlichen Nahrung sind befunden, mit Beschlag belegt und vernichtet: 1 Kuh wegen Tuberkulose und Abzehrung, 1 magerer Kalb wegen mangelhafter Ausbildung. 2) Im Dampf-Desinfektor wurden getödtet: 1 Kuh, 7 Schweine, 1 fettes Kalb wegen Tuberkulose, 1 fettes Kalb wegen Lungen- und Brusteizentzündung. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 709 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 873 Kilo Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthaus untersucht. Im Monat Januar 1902 sind 1331 Kilo Fleisch untersucht worden.

In der Tonhalle, Schmiedestraße, findet täglich großes Konzert einer maurisch-arabischen Gesellschaft statt. Alles Nähere kann man aus der Annonce in heutiger Nummer erfahren.

Schlutup. Der Weizen der Bodenspekulanten blüht! Anlässlich des Bahnbaues ist bei den Preisen für Grund und Boden eine ganz enorme Steigerung zu verzeichnen, eine Steigerung, die wie man zu sagen pflegt, bis in die Puppen geht. Dadurch wird der Werth des Grundeigentums ein bedeutend größerer, die Folge ist: Steigerung der Mieten. Daß mit dieser erhöhten Ausgabe für Mieten auch eine Erhöhung des Lohnes treten wird, ist leider nicht zu hoffen, sodaß auch in diesem Falle der Arbeiter und der kleine Mann, der nicht sein eigenes Haus besitzt, am schwersten unter dieser Spekulation zu leiden haben wird. Aus diesem Beispiel ist wieder klar und deutlich zu ersehen, wie recht die Sozialdemokratie hat, wenn sie die Forderung aufstellt: Beseitigung des Privateigentums an Grund und Boden.

Stodfeldsdorf. Zur Beachtung für die Parteigenossen! In folgenden Wirtschaften liegt der „Volksbote“ aus: Randt, Mau, Lange und Schwarz in Stodfeldsdorf, Röhling in Barnek, Bud in Mori, sowie Paetau und Karl Otte in Fackenburg. Von diesen Wirtschaften geben Mau und Lange in Stodfeldsdorf, Paetau in Fackenburg und Bud in Mori ihre Vokale auch zu Versammlungen her. Die Fackenburgere Brauerei stellt nicht einmal, wie die Erfahrung gelehrt hat, ihr Lokal zu Gemeindebürgerversammlungen zur Verfügung. Die Parteigenossen, insbesondere die Lübecker, werden ersucht Vorstehendes zu beachten!

Entn. Unzeitige Krankheiten. In verfloffenen Monat gemeldet: 2 Fälle an Scharlach, 9 an Masern, 1 an Keuchhusten, 1 an Typhus und 6 an Diphtheritis; hiervon entfallen auf Entn 6 Fälle an Masern und 2 an Diphtheritis, Ahrensbot 2 Fälle an Scharlach, 1 an Keuchhusten, 1 an Typhus und 1 an Diphtheritis, Schwartz-Kunze 1 Fall an Diphtheritis. Die Zahl der Erkrankungen an Masern ist in diesem Monat bedeutend geringer geworden. Todesfälle wurden nicht gemeldet.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Das Hamburger Gewerkschaftskartell beschloß in seiner letzten Versammlung die Anstellung eines Kartellbeamten zur Führung der Kassengeschäfte, Verwaltung der Bibliothek und Referentenvermittlung. Ferner wurde Genosse Große, der bisher nur als Hilfskraft fungierte, als dritter Sekretär abgestellt. Für Erbauung eines Gewerkschaftshauses haben sich 59, gegen dieselbe 11 Gewerkschaften ausgesprochen. An Garantiesumme sind bisher außer vom Kartell festgelegten 25 000 Mk. 46 500 Mk. gezeichnet worden. Um mehr Mittel hierfür zu beschaffen, wurde die Abhaltung eines Gewerkschaftsfestes beschlossen. — Die Aktionär Strafkammer hob ein schöffengerichtliches Urtheil, nach welchem 4 Feilenhauer wegen Nötigung und Bedrohung von Arbeitswilligen zu 6, 3 und 2 Wochen verurtheilt worden waren, auf und sprach 2 Angeklagte frei, während die beiden anderen Angeklagte zu 2 resp. 2 Wochen Gefängniß verurtheilt wurden. — In Delmenhorst bei

Bremen, wo unsere Parteigenossen nunmehr die Majorität im Stadtrath besitzen, erklärte der Bürgermeister, daß der Stadtrath an dem Stadtmagistrat einen ehrlichen Berather finden werde.

Meine Chronik der Nachbargebiete. Beim Kriegsspielen wurde dem 11-jährigen Harry Harms in Pansdorf durch einen Bolzenschuß das linke Auge schwer verletzt. — Nach einer Meldung aus Stavengagen wurde auf der Rostdorfer Feldmark ein junger unbekannter Mann in völlig erstarrtem Zustande aufgefunden. Er verstarb nach kurzer Zeit. — Das Kriegsgericht der Marineakademie in Kiel verurtheilte den Fähnrich zur See Osterburg, kommandirt zur Marineschule, zu 15 Monaten Gefängniß und Degradation wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen in zwei Fällen. Er hatte sich geradezu viehisch an zwei Schulkinder vergangen und eines derselben lebensgefährlich verletzt. — Freitag Nachmittag wurde auch der Hofbesitzer Niels Finnemann in Hadersleben wegen unerlaubter Rückkehr verhaftet, später aber aus der Haft wieder entlassen. Die Anklage geht jedoch weiter. — Der deutsche Postdampfer „Athen“, von Buenos Aires nach Hamburg bestimmt, lief Donnerstag mit brennender Ladung in Rio de Janeiro ein. — Das Reichsgericht hob das Urtheil des Hamburger Landgerichts auf, nach welchem der Lotteriefollektor Ummann im Recht war, als er zwei überhandte Freilose, nachdem sie mit größerem Gewinn gezogen worden waren, wieder zurückholen ließ und unumkehrbar Zahlung verweigerte. Die Lose waren vor der Ziehung im Hause der Adressaten abgegeben, diesen aber noch nicht eingehändigt worden. — Eine amerikanische Firma plant in Bremen oder Umgegend die Erbauung einer großen Schiffswerft.

Hamburg. Mißglückte Auauferei des Eisenbahnfiskus. Ein Rangierer in Hamburg verlangte für die Zeit einer 14-tägigen militärischen Übung Auszahlung seines Lohnes unter Abzug für die ihm beim Militär gewordene Verpflegung. Der Eisenbahnfiskus weigerte die Zahlung auf Grund der für alle Dienstwege der preussischen Eisenbahnverwaltung getroffenen Bestimmung, die besagt: „Der Tagelohn wird für diejenigen Tage gewährt, an welchen der Arbeiter dienstlich thätig gewesen ist.“ Der Geschädigte erhob Klage beim Amtsgericht, indem er sich auf § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches stützte, in dem bestimmt ist, daß den Dienstpflichtigen wegen unvermeidlicher Behinderung Lohnabzüge nicht gemacht werden dürfen, falls eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit in Frage komme. Er, der Rangierer, aber stehe jetzt fast 10 Jahren im Dienste der Eisenbahnverwaltung, im Vergleich zu welchem Zeitraum die verjämte Frist als eine „verhältnismäßig nicht erhebliche“ anzusehen sei. Das Amtsgericht hat jetzt der Klage stattgegeben und den Eisenbahnfiskus zur Zahlung von 38 Mk. nebst 4 Proz. Zinsen vom Klagezuge an verurtheilt, indem es sich der Begründung des Klägers durchaus anschloß.

Harburg. Ein Kulturbild aus dem 20. Jahrhundert. In unserem Harburger Bunderorgan lesen wir folgendes: „Eine arme Familie mit sechs kleinen Kindern, die sich bereits seit langen Wochen hier und bei Harburg aufhält und, in einem Hundebarren wohnend, der Witterung schutzlos preisgegeben ist, wurde zum zweiten Male in polizeiliche Obhut genommen. Die Kinder sollen erkrankt sein. Gibt es denn wirklich keine Handhabe, diese Kerkern ihrem erbärmlichen Elend zu entreißen? Kann man die Kinder nicht vor dem gänzlichen Verthieren bewahren, indem man sie ein für allemal in Sicherheit bringt? Kann man nicht dieser Mutter, die, wie wir uns selbst überzeugen, ihre Kinder so liebt, wie alle anderen auch, die in kleineren Häusern wohnen, endlich einmal den Schmerz ersparen, ihre Kleinen bei lebendigem Leibe verkommen zu sehen? Und der Mann, möge er arbeitssüchtig und dem Trunk verfallen sein, wie man sagt, — er ist immer ein Mensch! Leben wir nicht unter dem Reichthum des christlichen Wortes: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst? Man sehe es doch in die Provinz um! Uns sagt man nach, daß wir die „bestehende Weltordnung“ umstürzen wollen, — eine Weltordnung, die es zuläßt, daß Menschen unter Menschen dermaßen im Elend leben, daß sie sich glücklich preisen würden, wenn sie mit dem Stallvieh tauschen könnten.“

### Briefkasten.

W. S. Es bleibt sich völlig gleich, ob Sie 900 Mk., 905 oder gar 1000 Mk. verdienen, der Steuerfuß beträgt trotzdem stets 9 Mk. jährlich.

Die Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen an  
**W. Volmer und Fran.**  
a. b. Schwara.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Goldenen Hochzeit sagen wir unsern innigsten Dank.  
**L. Brügas und Fran.**

Ein freundl. möbl. Zimmer zu verm.  
Friedenstraße 66

Ein freundlich möblirtes Zimmer zu sofort zu vermieten  
Schiffstraße 4 II.

Abgeklärte Wohnungen zu verm.  
Preis 200 Mk. zu erfragen  
Friedenstraße 95.

Gesucht sofort  
**ein junges Mädchen**  
als Lehrling für mein Schuhwaarengeschäft bei voller Beschäftigung und etwas Gehalt an Stelle einer Erkrankten.  
**J. Möllendorff**

Gesucht sofort ein Kaufmännin  
außer der Schulzeit  
**Carl Reincke, An der Markt 30.**

Gesucht ein Lehrling unter günstigen Bedingungen.  
**H. Kahrs, Schwed meißter, Geniu bei Lübeck.**

Eine Scheidenschiedsartre zu verkaufen  
Füchtingstraße 14.

Kaninchen zu Kauf gesucht. Offert. unter  
**K S** an der Exped. d. Blatt.

**Eduard Bernstein:**  
**Zur Geschichte und Theorie des Socialismus.**  
Erscheint in 25 Lieferungen à 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**

**Frühe**  
**Brat- u. Grühwürst**  
**Prima Bratenschmalz**  
empfiehlt  
**Aug. Scheere**  
Schüringer Würstfabrik.

Täglich frisch gelegte Eier zu verk.  
Große Gröpelstraße 22/4.

Eine blammige Petroleummaschine zu verkaufen  
Reiterstraße 17 a, I. Et.

**Arbeiter-**  
**Radfahrer-**  
**Verein Lübeck.**

**Außerordentliche**  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Dienstag den 19. Februar d. J.  
Abends 9 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
Anträge zur Sanfionierung, Fragekasten und  
Berichtsbereit.  
**Der Vorstand.**

**Conserven.**

**H. Schnitthohnen,** 2 Pfd.-Dose 30 Pfg.  
**H. Brechbohnen,** 2 Pfd.-Dose 30 Pfg.  
**Junge Erbsen,** 2 Pfd.-Dose 50 Pfg.  
**Feine junge Erbsen,** 2 Pfd.-Dose 60 Pfg.  
**Spargel** in 4 Sorten.

Großer Kasten  
**Apfelsinen**  
jeden eingetroffen. 5 Stück 10 Pfg.  
3 Stück 10 Pfg., 2 Stück 10 Pfg.  
bei Kästen billiger.

Amerikanische Kapsel Pfund 25 Pfg.  
Weiße Bohnen Pfund 12 und 18 Pfg.  
Grüne Erbsen, Pfund 11 und 14 Pfg.  
Daabirnen, Pfd. 25 Pfg.  
empfiehlt.

**L. Jacobsen,**  
Obst-, Südfrüchte- u. Kartoffel-Handlung  
Lübeck, 26 Meierstraße 26 a.

Prima Rindfleisch 45 Pfg.  
Prima Hammelfleisch 50 Pfg.  
Prima Kalbfleisch 40 Pfg.

liefert  
**Fritz Möller, Malenismauer 86,**  
bei der Großen Gröpelstraße.

**Leere Farbentonnen**  
soll abgegeben  
**Friedr. Meyer & Co.**

Nur  
**Ausverkaufs-Preise!**

Heute erster Tag  
der

Nur  
**Ausverkaufs-Preise!**

# Parthie-Waaren-Woche!

Heute Sonnabend beginnen wir mit dem **aussergewöhnlich billigen Verkauf** der beim jüngsten Einkauf **bedeutend unter Preis** gekauften **Parthie-Waaren**, u. A.:

Posten **Teller-Mützen**, alle Farben, regulärer Preis bis 1,75, zum Aussuchen, jetzt nur **50 Pf.** Stüd

**Hauskleiderstoffe**  $\ddagger$  und gestreifte Dessins, jetzt Meter **30 Pf.**

**Reinw. Cheviot-Kleiderstoffe** alle Farben, vorzügl. Dualitäten, Meter **54 Pf.**

Posten **Frottierhandtücher**, gestreifte waschechte Sachen, jetzt nur **37 Pf.** Stüd

**Leder-Handarbeits-Taschen** nur Reutheiten **95 Pf. u. 1.10 Mk.**

Posten **Normal-Unterjacken**, regulär sonst bis 1,25 Mk., jetzt Stüd **52 Pf.**

**Filzpantoffel**, durchweg größere Nr., Paar **25 Pf.**

Ferner stellen für diese Woche noch zum Verkauf:

**Selbstangefertigte Unterröcke** prima Stoff nur **1.25 Mk.**

**Selbstangefertigte Bezüge** weiß und bunt, nur **2.90 Mk.**

**Corsetts**, im Ausverkauf **1,80—2,25 Mk.**, so lange Vorrath reicht **1.50 Mk.**

Nur 8 Tage!

Nie wiederkehrendes Angebot!

Nur 8 Tage!

## Paul Brinn & Co., Lübeck.

### Der während unseres **Inventur-Räumungs-Ausverkaufs** bekannt billige Verkauf

unserer Herren- und Knaben-Garderoben dauert nur noch einige Tage und bietet sich während dieser Zeit eine wirklich billige Gelegenheit zum Einkauf von

### Herren- und Knaben-Garderoben

unter welchen wir als besonders billig hervorheben:

Ein Posten zurückgekehrte **Herren-Anzüge** } sonst im Werth von 18—28 Mk.,  
jetzt nur **8, 9 u. 10 Mk.**

Ein Posten Herren-Hosen, sowie Knaben- u. Burschen-Anzüge } nach P. eisen wie im Schaufenster an-gelegt.

Ein Posten **Herren-Hof- u. Jacket-Anzüge** } sonst 30—40 Mk.,  
jetzt nur **16.50 Mk.** an

### Für die Confirmation

sind eine Parthie schwarze Burschen-Anzüge vorhanden, welche zu enorm billigen Preisen abgegeben werden.

Herren-Winter-Paletots, Herren- und Knaben-Loden-Joppen, Herren-Sommer-Paletots, soweit Vorrath vorhanden, zu nie gekannt billigen Preisen.

## Gebr. Vandsburger

10 Holstenstraße 10.

NB. Sämmtliche angeführte Sachen sind im Schaufenster zu angegebenen Preisen an-gelegt.

### Kenner

und das urtheilsfähige Publikum lassen sich durch Marktjournale nicht blenden und erkennen sich immermehr zu

## Van den Bergh's

patentirter, also ohne Konkurrenz bestehender **Vitello-Margarine** pr. Pfd. **80 Pfennig** aus denkbar feinsten und edelsten Produkten mit Eigelb und Sahne hergestellt, desgleichen

feinste Spezialmarke **Frauenstolz** pr. Pfd. **70 Pf.**

sowie hochfeine **Margarine** pr. Pfd. **60 Pf.**

Preis fest.

**Königstr. 98, Laden rechts.**

### Achtung! Achtung!

Alle Gelder welche für das Abzahlungs-geschäft von **Otto Trebau** bestimmt sind, werden von **Herrn J. Knaack**, oder dessen Kassier eingezahlt.

## Bräuerei Zadenburg.

Sonntag den 16. Februar 1902:

## Grosses Concert

(Musik der Heydenschen Capelle)  
Anfang 4 Uhr Eintritt 10 Pf.

### Unser

## Inventur-Ausverkauf

in  
**Schuhwaaren und Herren-Garderoben**  
zu nochmals bedeutend herabgesetzten Preisen  
dauert nur noch wenige Tage.

## Baurenfeind & Klempau.

Fernsprecher 1365.

Mühlenstraße 34.

## Schmiedestr. 20. Tonhalle Schmiedestr. 20.

Sonabend, den 15. Februar, und folgende Tage:

## Täglich grosses Concert

von der Orient-Truppe

## Maurisch-Arabische Gesellschaft.

Die Truppe hatte die Ehre, vor Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, vor Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich, vor dem Prinzen Luitpold von Bayern, dem Großfürsten Nikolai von Rußland und mehreren hohen und höchsten Herrschaften aufzutreten, welche von dem Gebotenen sämmtlich sehr befriedigt waren.

Drucksachen in Buch- u. Steindr. (Lithographie) werden gut u. sehr billig angefertigt bei **L. Schmidt, Lübeck, Schüsselboden 4.**

## Circus Variété.

Heute Sonntag:

### 2 Abschieds-Vorstellungen.

4 Uhr keine Preise. Kinder die Hälfte.

Trotz der kleinen Preise erhält jedes Kind ein Fastnachtsstücken geschenkt!!

In beiden Vorstellungen

### Heinr. Kalnberg

und alle humorist. Specialitäten

Anfang 7 1/2 Uhr.

Letzte Vorstellung.

## Unglaublich aber wahr!!!

Jeder Besucher dieser letzten Sonntags-Vorstellung zahlt an der Abendkasse

## halbe Preise!!

Galerie 15 Pf., II. Rang 25 Pf., I. Rang 40 Pf., Parquet 50 Pf.

(Som. 17. bis 28. Febr. keine Vorstell.)

## Graphische Liedertafel.

Sonntag den 16. Febr.:

## Humorist. Abend

im Wilhelm-Theater.

Anfang 6 Uhr.

Eintritt für Herren 60 Pf.

Das Comité.

## Stadt-Theater.

Sonntag den 16. Februar. Nachm. 4 Uhr.

17. Nachmittags-Fremden-Vorstellung bei neuen Preisen.

## Cavalleria rusticana.

Oper in 1 Akt von Mascagni.

Vorher:

## In Civil.

Schwank von Gust. Kadelberg.

Abnds 7 1/2 Uhr.

116. Abon.-Vorst. 139. Vorst. 20. Sonntags-Vorst.

## Die lustigen Weiber von Windsor

Fluth — Franz Franf.

Montag den 17. Februar. Anfang 7 1/2 Uhr.

116. Abon.-Vorst. 140. Vorst. 20. Montags-Vorst.

## Die Zauberflöte.

Königin der Nacht — Elisabeth Drost.

## Der neue Zweibund.

Ueber das englisch-japanische Bündniß schreibt die „Frankf. Ztg.“:

Während die englischen Blätter sich noch in Spöttereien über die Schwäche des Ministeriums Salisbury ergehen, weil es auf die Befestigung Weichaiwei verzichtet hat, überrascht dasselbe Ministerium sie mit einer That, welche geeignet ist, auch außerhalb Englands einiges Aufsehen zu erregen. Das zwischen England und Japan abgeschlossene Schutz- und Trutz-Bündniß gleicht in mancher Beziehung dem vor 23 Jahren zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn getroffenen Uebereinkommen. Wie dieses ist auch der englisch-japanische Vertrag gegen Rußland gerichtet, wenn auch der Name dieses Landes in dem letzteren nicht erwähnt wird, wie dies in dem deutsch-österreichischen Abkommen geschah. Als dieses bekannt gemacht wurde, sprach Lord Salisbury von einer „frohen Botschaft“ — in ähnlicher Weise könnte man auch die Nachricht von dem Abschlusse eines japanisch-englischen Uebereinkommens begrüßen, das den Zweck hat, den gegenwärtigen territorialen Zustand in Ostasien und damit den Frieden aufrechtzuerhalten.

Nach dem vom englischen auswärtigen Amlte veröffentlichten Abkommen verpflichten sich England und Japan, die Unabhängigkeit und Integrität Chinas und Koreas aufrechtzuerhalten und gemeinsam ihre Interessen zu wahren, falls eines dieser Länder von einer anderen Macht angegriffen wird oder falls in denselben Unruhen entstehen, durch welche die Interessen der beiden vertragsschließenden Staaten bedroht werden. Wird einer derselben von einer anderen Macht angegriffen, so bewahrt der andere Kontrahent strenge Neutralität, wenn aber eine dritte Macht sich an den Feindseligkeiten gegen einen der Vertragsschließenden theilnimmt, muß die andere Partei dem Angegriffenen zu Hülfe kommen und keiner darf für sich allein Frieden schließen — alles genau so, wie es im deutsch-österreichischen Bündnißvertrage festgesetzt ist. Eine Abweichung von diesem zeigen nur die drei letzten Bestimmungen des japanisch-englischen Uebereinkommens, in denen ausdrücklich festgesetzt wird, daß die beiden Vertragsschließenden sich förmlich verpflichten, keine separaten Abmachungen mit einer dritten Macht zu treffen, ohne den anderen zu befragen, ferner daß die beiden Regierungen, wenn immer die Interessen ihres Landes gefährdet sind, einander „in umfassender, rücksichtsloser Weise“ Mittheilungen machen werden, und endlich, daß der Vertrag auf 5 Jahre abgeschlossen wird. Nach diesen Bestimmungen wäre zwar eine Rückversicherung, wie sie Fürst Bismarck im Jahre 1885, als ein Krieg zwischen England und Rußland drohte, mit der russischen Regierung abschloß, auch noch möglich, aber viel schwieriger, weil das Geheimniß nicht vollständig gewahrt werden könnte. Ein Abkommen, wie es Rußland und Oesterreich-Ungarn im Frühjahr 1897 mit Bezug auf die Baltanhalbinsel getroffen haben, könnte auch von einem der Theilnehmer am japanisch-englischen Uebereinkommen abgeschlossen werden, wenn dasselbe sich auf Gebiete bezieht, in denen der andere Theilnehmer keine Interessen hat, oder wenn die Interessen desselben durch das Abkommen nicht geschädigt werden.

Es liegt auf der Hand, daß es sich bei dem japanisch-englischen Abkommen zunächst um Korea und die Mandchurien handelt. Nachdem aber Rußland und Japan schon vor einiger Zeit sich dahin verständigt zu haben scheinen, die gegenwärtigen Grenzen Koreas und seine Selbstständigkeit zu respektiren, bleibt nur die Mandchurien übrig, auf welche Rußland seine schwere Hand gelegt hat und in der die Russen unter denselben Vorwände, wie die Engländer in Egypten, bleiben werden, nämlich um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Das vor zwei Jahren abgeschlossene deutsch-englische Abkommen hat zwar auch die Integrität Chinas zum Zweck, aber da in demselben ausdrücklich bestimmt wird, daß die Vertragsschließenden in dem Sinne nur

dort, wo sie wirklich einen Einfluß ausüben, zu wirken haben, Deutschland in der Mandchurien aber gar keinen Einfluß ausübt, so sind wir in keiner Weise verpflichtet, für das Verbleiben dieses Gebietes bei China einzutreten. Es kann unseren Interessen nur dienlich sein, wenn England und Japan die Russen daran verhindern, die Mandchurien zu einem russischen Gebiete zu machen und Handel und Verkehr daselbst in ein russisches Monopol zu verwandeln.

Die Frage ist nun, wie man in Rußland die Nachricht von dem Abschlusse des japanisch-englischen Abkommens aufnehmen wird. Wir meinen, zunächst recht ruhig, denn die Russen sind bereits im thätigsten Besitze der Mandchurien, und da Rußland augenblicklich weitere Eroberungen in China nicht zu planen scheint, dürfte der casus foederis für Japan und England nicht so bald eintreten. Außerdem deutet der Umstand, daß die englische Regierung sich so sehr beeilt hat, das am 30. Januar abgeschlossene Abkommen zu veröffentlichen, darauf hin, daß es ihr in erster Reihe auf eine Demonstration ankommt, die dazu bestimmt ist, ihr stark gekündete Prestige im Inlande und vielleicht auch im Auslande wieder zu heben. Der deutsch-österreichische Bündnißvertrag wurde neun Jahre lang geheim gehalten, ehe die Welt von dem Einzelheiten desselben Kenntniß erhielt. Einen ebenso demonstrativen Charakter, wie dem jetzt veröffentlichten Abkommen suchte man dem deutsch-englischen China-Abkommen vom 16. Oktober 1900 zu geben, das ebenfalls schon wenige Tage nach dem Abschlusse desselben veröffentlicht wurde. Trotz alledem ist dem japanisch-englischen Bündnißvertrage große Bedeutung beizulegen und zwar hauptsächlich deshalb, weil der eine Vertragsschließende Japan ist, dessen Flotte augenblicklich wohl noch stärker als die russische Flotte in den ostasiatischen Gewässern und das neben Rußland als der mächtigste Staat in Ostasien anzusehen ist. Es versteht sich von selbst, daß Japan nur in einem Streit zwischen England und Rußland verwickelt werden könnte, wenn es sich um Korea und China handelt. Geräthen die beiden Letzteren wegen anderer Gebiete aneinander, so wäre Japan natürlich nicht verpflichtet, einzugreifen. Aus der allgemeinen Lage beider Länder ergibt sich, daß England gegenüber Rußland viel mehr verwundbare Stellen zeigt als Japan, und letzteres könnte z. B. völlig ruhig bleiben, wenn Rußland die afghanische Axt hochgehoben ließe.

Wie sich aber auch die Dinge weiter entwickeln mögen, so zeigt doch auch der Abschluß des japanisch-englischen Abkommens, daß alle in der letzten Zeit von englischer Seite gemachten Versuche, eine Verständigung zwischen Großbritannien und Rußland herbeizuführen, vergebliche gewesen sind. Noch jüngst suchte ein Londoner Blatt den Verzicht auf die Befestigung Weichaiwei als eine Art Entgegenkommen gegenüber Rußland darzustellen und letzteres wurde sogar aufgefordert, sich dafür dankbar zu zeigen. Dazu haben nun die Russen sicher keinen Anlaß, denn die Engländer geben den militärischen Posten nicht auf, weil sie damit ihren friedlichen Sinn bezeugen wollen, sondern nur, weil sie erkannt haben, daß dieser Posten nichts werth ist. Der Interessengegenjag zwischen Rußland und England ist ein so großer, daß er trotz aller Anstrengungen immer wieder zum Ausbruche kommt, und der Abschluß des englisch-japanischen Abkommens ist gewiß nicht geeignet, diesen Gegenjag zu mildern, denn der Hauptzweck dieses Uebereinkommens ist doch wohl, Japan zu veranlassen, für England die Kasanien aus dem russischen Feuer zu holen.

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.)

Verlitt, den 14. Februar 1902.

143. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesratspräsident: Kraetke.

Die zweite Verhandlung des Reichspost- und Telegraphen-Baubezuges wird fortgesetzt.

Hug (B.) (sehr schwer verständlich) verlangt Erhöhung der Wohnungszuschüsse.

Dr. Müller-Weinigen (Fv.) wünscht direkte telephonische Verbindung von Meiningen und Hilburgshausen nach den sächsischen Städten. Unhaltbar sind auch die postalischen Verhältnisse zwischen Deutschland und der Schweiz. Hier ist die Einführung des Zulusverkehrs dringendes Bedürfnis. Mindestens müßte während der Sommermonate Tarifermäßigung eintreten. Bedauerlich ist, daß die Verhandlungen wegen der Einheitsmarke zwischen Bayern und dem deutschen Reich noch zu keinem Resultat geführt haben.

Ulrich (Sd.): Entgegen den Ausführungen des Abgeordneten Cäcker, kann ich Namens eines großen Theiles der Postassistenten erklären, daß sie gar kein Verlangen haben, sich Hierarchie zu nennen, sondern daß ihnen lieber wäre, wenn sie besser gestellt und in der Wahrung ihrer Interessen weniger belästigt würden. Die Anstellung von Damen im Postdienst ist nicht nur praktisch nützlich, sondern aus sozialen Gründen notwendig. Um trotz der Anstellung von Damen eine Schädigung der männlichen Beamten zu verhindern, muß man eben den Formalismus beseitigen, und mehr Beamte, sowohl männliche wie weibliche, anstellen. Auch muß die Arbeitszeit verkürzt werden. — Postdirektoren, die bei Ertraktung der Unterbeamten den Art entscheiden lassen, ob der Beamte den Dienst antreten kann, sind eine Unnoth. Die Postassistenten bekommen die Unterbeamten gewöhnlich erst dann, wenn sie abgearbeitet sind, so daß sie in den meisten Fällen einen wirklichen Beruf von der Pension nicht mehr haben. (Sehr richtig!) bei den (Sd.) Redner bringt zum Schluß noch einige lokale Schmerzpunkte über die Postverhältnisse in der Stadt Oßnabrück vor und wünscht die Errichtung eines neuen Postgebäudes im Süden der Stadt. Das jetzige Gebäude reicht für den gesteigerten Verkehr absolut nicht aus.

Städter (Wld.) bringt einige Fälle zur Sprache, wonach Dienstleistungen seitens englischer Beamten in Kopstadt noch Mitte November vorgenommen sind. — Angesichts der Wohnungsnoth ist eine Erhöhung der Wohnungszuschüsse unbedingt nötig. — Mit Freuden begrüße ich, daß eine so große Anzahl weiblicher Angestellter im Postdienst beschäftigt ist. — Redner plaidirt zum Schluß für eine Ausdehnung der Sonntagsruhe.

Herr v. Hertling (B.) tritt für Erhaltung des bayerischen Postservicerechts ein.

Staatssekretär Kraetke: An der Wohnungsnoth nimmt auch die Postverwaltung lebhaften Antheil. — Unsere letzte Beschwärde über die Dünung deutscher Briefe ist erst vor einigen Wochen vom England abgegangen. — Herr Ulrich hat Unrecht, wenn er der Post Formalismus vorwirft. Im letzten Jahre sind allein 6000 Unterbeamte und 3000 Beamte neu eingestellt. — Von einer Befähigung der Unterbeamten durch die Postbehörden bei Wahrnehmung ihrer Vereinstriche kann nicht die Rede sein. Diese Behauptung entspricht nicht den thätigsten Verhältnissen. Ebenso unwarhaft ist die Behauptung, die Unterbeamten wogten nicht, sich krank zu machen. Die Verwaltung wendet keine Strafmittel an, um krank Beamte im Dienst zu halten. Eine Ergänzung des Wunsches, daß bayerische Marken gegen Reichspostmarken umgetauscht werden können, kann ich nicht in Aussicht stellen.

Dr. Müller-Sagan (Fv.): Mit der Forderung der Erhöhung des Endgalt der Landbriefträger von 900 auf 1000 Mk. raunte Herr Städter offene Thüren ein. Diese Forderung ist vom Reichstage bereits seit Längem erfüllt. — Es hat einen pikanten Beigeschmack, gerade Herrn Abg. Paus über die Postfähigkeit sprechen zu hören. Fürchtet er etwa die Konkurrenz der vielfach gewordenen Assistenten? — Auch ich bin für die Anstellung von Damen im Postdienst, keinesfalls aber dürfen weibliche Bewerber zu Gunsten weiblicher Kräfte von einer Stelle verdrängt werden.

Paus (Sd.) fragt an, warum der Hof in Dessau für Telephongespräche keine Gebühren zahlt. Dieses Telephoniren ohne Tracht ist ein ungezügelter Zustand.

Direktor Sydow erwidert, daß für den persönlichen Verkehr auf Telephonlinien, sofern die Anschlußanlage auf Kosten der abnehmenden Herrschaften hergestellt worden ist, auch heute noch Gebührenfreiheit herrsche.

Ulrich (Sd.) verwahrt sich gegen den Vorwurf des Byzantinismus, er habe nur als ausländischer Mensch eine Unterhaltung mit dem Großherzog nicht zurückgewiesen.

Staatssekretär Kraetke erklärt, daß Wünsche der Beamten nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Der Tag wird hierauf bewilligt. Ebenso der Akt des Kapitels: Zentralverwaltung.

Es folgt das Kapitel: Betriebsverwaltung.

Schmidt-Franck (Sd.) trägt Beschwerden über Ungleichmäßigkeit der Beförderung im Frankfurter Postdienst vor. Das

## Duell und Ehre.

Von Friedrich Thieme.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Offen gestanden, ich hielt die jungen Mädchen für bloße Zufallsbekanntschaften von ihm so gut als mir, und erwiderte lachend: Und wenn das Fräulein mich nun vorzieht?“

„Bitte, verlassen Sie meinen Tisch,“ antwortete Dein Bruder aufgebracht. „Ihr Benehmen ist eines Gentleman unwürdig.“

Da schoß mir das Blut in den Kopf.

„Sie haben mir weder Moralpredigten zu halten, noch mein Benehmen vorzuschreiben.“ sagte ich trotzig, und um ihm zu zeigen, daß ich mich nicht fürchtete, schlang ich meinen Arm um Neuen um die junge Dame, die jetzt erblühend und ängstlich aufsprang.

Wenn ich das nicht gethan hätte, so wäre das Zusammenreffen schließlich mit einer Entschuldigung von beiden Seiten erledigt gewesen, und ich hätte mich sicherlich nicht so weit vergessen, wenn ich nicht bezocht gewesen wäre. Ihm aber war das Tisch Tuch zwischen uns zerschneiden, die Möglichkeit einer gütlichen Auseinandersetzung dahin. Mit kräftigem Arme packte mich Dein Bruder, riß mich zurück und schmeißte mich zur Seite. „Unverschämter!“ donnerte er.

Kurpuroth vor Wuth sprang ich auf ihn zu, verfehlte ihm einen wichtigen Faustschlag, im nächsten Augenblick fühlte ich seine Hand auf meiner Wangen.

„Sie werden mir Genugthuung geben,“ schrie ich, während unsere beiderseitigen Kommissionen sich zwischen uns warfen.

„Ich siehe zu Diensten.“

Wir wechselten unsere Karten, und ich entfernte mich, umgeben von meinen Begleitern.

Am nächsten Morgen fand der Zweikampf in einem Waldchen der Umgebung statt. Zwölf Schritt Barriere, Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit. Er hatte den ersten Schuß und seine Kugel verfehlte mich leicht an der linken Schulter. Ich war ein besserer Schütze als er; wie ich nachher erfuhr, hatte er noch nie ein Pistol in der Hand gehabt und sich nur noch in der Nacht ein wenig geübt — meine Kugel. — der Erzähler unterbrach sich einen Augenblick und holte tief und schwer Athem — „traf ihn mitten in die Brust. Er brach zusammen und starb auf der Stelle.“

Der Dunkel wandte sich ab, seine Augen mit der Hand beschattend.

Nach einer Weile fuhr er fort: „Erst stand ich, wie vom Schläge getroffen, aber das wahrte nicht lange. Es war nur der Anblick des mir noch unbekanntem Todes, der mich zur Hilfsäule erstarrten ließ. Bald war ich gefaßt, ich war weit entfernt, Bewußtseinsbisse zu empfinden, wenn ich auch den frühen Tod des Unglücklichen bebauerte. Wenn überhaupt eine Empfindung von Reue in mir hätte aufkeimern wollen, so hätte sie sicherlich die Beurtheilung erstickt, welche meine That in meinen Verkehrskreisen erfuhr. Ich war mit einem Schläge zum Helben geworden, mein jugendliches Herz fühlte sich gehoben, das Kenonmee, das ich mir erworben, schmeichelte meiner Eitelkeit. Der Zweikampf war in meinen Augen eine Ehrensache, eine moralische Nothwendigkeit. Ich hätte ja ebenso gut fallen können! Was machte ich mir aus den drei Jahren Festungshaft, zu denen man mich verurtheilte, Staatsanwalt und Richter halbdigten ja denselben Ehrentodex, ihr Verhalten war gegen mich so chevaleresk wie nur möglich. Auf der Festung erfreute ich mich der weitestgehenden Rücksichten, die Offiziere zogen mich in ihre Birkel, nach einem Jahre wurde ich begnadigt. Zu meiner Karriere gereichte mir der Vorfall durchaus nicht zum Nachtheil.“

So verfloßen mehrere Jahre. Wenn ich mich des

Ergebnisses erinnerte, geschah es in gehobenem Bewußtsein des von mir bewiesenen ritterlichen Sinnes. Ich hätte nicht geglaubt, daß dereinst noch blutige Reue mein Herz zerreißen würde.

Aber Gott ist gerecht!

Ich bejaß einen um einige Jahre älteren Stiefbruder, den Sohn des ersten Gatten meiner Mutter, eines hochgestellten Beamten der russischen Gesandtschaft. Er hatte das in Rußland gelegene Besitzthum seines Vaters geerbt und stand als Offizier in der russischen Armee. In dieser Eigenschaft machte er den Krieg gegen die Türken mit und wurde bei Plewna schwer verwundet. Nachdem er lange im Lazareth gelegen, ging er zu voller Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Nizza, wohin ich mich begab, um ihm einen Besuch abzustatten. Ich hoffte einen Geneesenden zu finden und fand einen Sterbenden. Die Brustwunde war scheinbar geheilt, doch mußte wohl die Lunge Schaden gelitten haben, denn wenige Tage vor meiner Ankunft trat plötzlich ein Blutsturz ein, von dem sich der Unglückliche nicht wieder erholte.

Ich wachte eine ganze Nacht an des Unglücklichen Lager. Mit schwacher Stimme erschloß er mir die Tiefen seiner Seele.

„Mein Tod erscheint mir als gerechte Sühne für meine Thaten“, erklärte er mir weinend. „Ich schlug mit eigener Hand einen türkischen Soldaten nieder, spaltete ihm mit dem Säbel den Schädel. Mit dem klagenden Ausruf: „O, mein armes Weib, meine Kinder,“ brach er todt zusammen. Bruder, das entsetzliche Bild ist nie wieder von mir gewichen. Was auch die Menschen zur Rechtfertigung des Krieges sagen mögen, ich gestehe Dir, vor einem edlen Gewissen halten alle ihre Beschönigungen nicht stand. Das Bewußtsein eines begangenen freventlichen Mordes brennt mir auf der Seele — ich fühle mich als Mörder, nicht anders! Ich möchte um allen Ruhm der Weltgeschichte nicht in der Haut eines Napoleon oder anderer

Sytem der Vertrauensärzte trägt viele Mängel in sich. Weder erzählt einen Fall, in dem ein Unterbeamter, der schon 25 Jahre im Dienst war, von seinem Vorgesetzten auf alle mögliche Weise gelaunt wurde. Der Mann wurde schließlich mit 64 Mark pensioniert, obwohl er noch ganz gut hätte verwendet werden können. Hier liegt jedenfalls ein Verstoß vor und ich hoffe, daß der Herr Staatssekretär Rembeur schaffu wird.

Direktor im Reichspostamt v. Wittkow: Diese Angelegenheit wurde genau untersucht und ist jetzt erledigt. Der Mann ist tatsächlich wegen Unfähigkeit pensioniert worden, er hat übrigens das Angemessene an Untermöglichkeit gekostet.

Schmidt (Frankfurt (Sd)) fragt an, warum man diese Untermöglichkeit erst so spät entdeckt habe, und beschwert sich, daß man ihm auf sein Schreiben nicht schon früher Antwort erteilt habe.

Beim Titel „Oberpostassistenten“ bestmörtet Dr. Wiemer (HSp) den Antrag Müller-Sigon—Wiemer, die Stellen der Postassistenten um 1000 zu vermehren. Die Verhältnisse sind hier unter dem Regime Robbierst ganz unendlich geworden. Die Postverwaltung hat die Vermehrung der Stellen beantragt, das Reichspostamt hat sie gestrichen. Die 1 1/2 Millionen zu diesem Zweck sind aber wichtiger, als die Ausgaben zu Annoncenzwecken. Für den Antrag, der auch die Sympathie anderer Parteien gefunden hat, ist hoffentlich eine Mehrheit gestrichelt.

Reichspostassistenten v. Thielmann: Hier handelt es sich nicht um die Lumpigen Millionen, sondern um die Frage, ob der Reichspostassistent ein selbstständig höhere Beamten in den Staat einzustellen. Schon mein Amtsvorgänger hat dagegen Bedenken geäußert, denen ich mich anschließen muß. Durch die Neuregelung der Gehaltsstufen sind übrigens die höheren Beamten erheblich besser gestellt worden.

v. Waldow-Reichenstein (K.) stellt dem Antrag Müller-Sigon sympathisch gegenüber, schließt sich aber dem Bedenken des Staatssekretärs an.

Staatssekretär Kraetke sagt zu, daß die Diätäre, die länger als 6 Jahre beschäftigt sind, eine Erhöhung von 4 Mark auf 4,50 Mark und von 4,50 Mark auf 5 Mark erhalten sollen. Ferner sollen 3000 Stellen in den Staat eingestellt werden. So wird nach 4 Jahren das Diätariat im Durchschnitt nicht länger als 5 Jahre währen.

Dr. Orsola (NS): Wir sind nicht geneigt, bei dieser Gelegenheit die etatsrechtliche Frage anzuführen. Der beste Ausweg wäre es, die Regierung zu ersuchen, in einem Nachtragsetat die Förderung nachzukommen.

Dr. Wiemer (HSp) zieht hierauf seinen Antrag zurück und legt eine Resolution vor, wodurch die Regierung ersucht wird, nachträglich die erforderlichen Mittel für 1000 weitere Reichspostassistenten in den Etat einzuschließen und die Verantwortlichkeit dafür vor der 3. Lesung dem Reichstag mitzutragen.

Singer (Sd): Wir stehen prinzipiell auf dem Standpunkt, daß allerdings der Reichstag herabgesetzt ist, selbstständig Angelegenheiten in den Staat einzuschließen. Ich hoffe, daß die Regierung, falls die Regierung bis zur 3. Lesung diesem Beschlusse nicht nachkommt, auf ihrer Forderung beharren wird, jedoch dann auch die etatsrechtliche Frage zur Entscheidung kommen kann.

Gröber (H): Zunächst hat der Reichstag bereits selbstständig solche Beschlüsse eingebracht. Die etatsrechtliche Frage ist je vorläufig erledigt; wir werden für die Resolution stimmen.

Seigmann (HSp): Herr Singer kann ich bestätigen, daß wir nur aus rein praktischen Erwägungen vorläufig den Weg der Resolution betreten haben, andere prinzipielle Stellung wird dadurch nicht berührt.

Demü schließt die Diskussion.

Die Abstimmung über den Titel und die Resolution wird, da letztere noch nicht in Druck vorliegt, auf Montag verschoben.

Stenograph: Das Haus der Weiterberatung auf Sonntag 1 Uhr. Außerdem hat das allgemeine Reichspostamt, das der Reichspostamtgericht.

Satz 6 1/2 Uhr.

### Soziales und Parteilieben

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Textilfabrikanten in Greiz haben ihre Drohung wahr gemacht und tatsächlich sämtliche Arbeiter aus- gesperrt, weil die ausländischen Arbeiter einer Fabrik nicht bis Donnerstag die Arbeit wieder aufgenommen hatten. — Hüthner und Tischler werden vor Bezug nach Saalfeld gewornt, da in der Maschinenfabrik von Adam Schmidt dieselben Differenzen bestehen. — In der Maschinenfabrik von Paul Schöpfert zu Breslau wurde dielet Tage den Formern ein Lohnabzug gemacht, der je nach der Größe des Stückes von 5 Pf. bis 90 Pf. betrug. Als einer der Betroffenen namens der übrigen bei der Fabrikierung Vorstellungen gegen den Lohnabzug erhob, wurde er sofort entlassen. Darauf erklärten sich die übrigen elf Formern mit dem gemäßigteren Kollegen solidarisch und legten sämtlich die Arbeit nieder. — 100 Metallarbeiter in der Fabrik von Gabriel u. Bergel in Marhein (Wettin) haben wegen erfolgter Lohnabzüge in Höhe von 5 bis 15 Prozent die Arbeit eingestellt. Die

Größerer werden, gleichviel ob es nun eine Vergeltung gibt oder nicht. Wir entschuldigen uns so gern mit Pflicht, Notwendigkeit und Gerechtigkeit und übersehen ganz, daß es im Grunde doch nur künstlich konstruierte Begriffe sind. Unser einzig rechtmäßiger Wegweiser ist das Gewissen, die innere Stimme. Wir beschuldigen Gott, daß er uns ohne Reue in den Kampf um das Dasein gesetzt, und werfen wir die Unklarheit der Zwecke und Pflichten unserer sterblichen Existenz den größten Teil unserer Verschuldung — ich fühle es jetzt im Angesicht des Todes, Bruder, daß wir uns selbst betrügen, wenn Gott gar uns das Gewissen, das Gewissen, das uns nie betrügen würde, wenn wir ihm folgen. Die Ehre ist ein Werk menschlicher Neugier, sie wechselt nach den Sitten und Anschauungen von Zeit und Volkern, das Gewissen aber steht unerschütterlich wie der Nordstern im Bewußtsein unserer geistigen Organisation, und das Gewissen steht höher als die Ehre! Und dieses Gewissen beschuldigt mich des Mordes; was Du auch sagen magst, was mich zu trösten. Da kamst mir die Rede meines Bruders nicht hinwegphilosophieren — o Bruder, auch Du hast fremdes Blut vergossen, denk an die Sühne, ehe es zu spät ist.“

Der Arze stand noch an demselben Tage. Ich folgte tief gebogen seinen Schritten, als ein Ackerer legte ich nach Deutschland zurück. Ich erblickte nicht das Thal im Spiegel seiner Reue, ich ward narahig und nachdenklich, bald war ich völlig schwermütig und vermochte die Gedanken an die blutige Leiche des jungen hoffnungsvollen Mannes, der von meiner Hand gefallen, nicht mehr abzuwischen. Ein weiterer Aufstand trat hinzu, mein Gemüth noch stärker zu befeuern, obwohl er bloß auf einer abergläubigen Gläubigkeit beruht. Ich hatte mich zwei Jahre vorher verheiratet, zwei liebevolle Kinder wurden mir geschenkt und jedes derselben kostete wenige Wochen nach der Geburt. Mein böses Gewissen erwiderte in mir ein Unglück eine Strafe des Himmels, daß ich

Metallarbeiter seien auf ihre solidarische Pflicht aufmerksam gemacht. — Die Schneider in Straßburg beschloßen, die geltenden Tarife ab 15. Februar zu kündigen. Eine Reihe von Firmen, darunter einige sehr bedeutende, haben den neuen Tarif bereits anerkannt. — Der Turiner Gasarbeiter-Streik dauert fort. Die Regierung ist abermals um Ungunsten der Streikenden aus ihrer Neutralität herausgetreten, indem sie zehn Versammlungen, die von der Turiner Arbeitskammer für Sonntag einberufen waren, verbot. Die Arbeitskammer hat dagegen Protest eingelegt und bereits für die nächsten Tage neue Versammlungen anberaumt.

**Der erste Kongreß der Fleischergefellens Deutschlands** findet Ostern 1902 in Berlin statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Bericht der Delegierten über die Lage der Fleischergefellens im Reich. Die Regierung der wochen- und sonntäglichen Arbeitszeit. Referent: Kollege P. Henkel Berlin. Herbergs- und Schlafstellenwesen. Referent: Kollege Fr. Gluch Berlin. Unsere Arbeitsvermittlung. Referent: Kollege Mich. Lange-Berlin. Die 11stündige Ruhepause für Ladenpersonal. Referent: Kollege Th. Reslinke-Berlin. Stellungnahme zur Befestigung der Mißstände und zur Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gewerbe. Referent: Kollege Herm. Müller-Hamburg. Die Organisationsfrage. Referent: Kollege E. Mercier-Rixdorf.

**Abermals eine offizielle Anerkennung der Gewerkschaften — in Dänemark.** Veranlaßt durch die Forderungskommission, die sich mit den sozialdemokratischen Gesetzesvorschlägen gegen die Arbeitslosigkeit befaßt, hat sich der Minister des Innern an den „Gesamtvorbund der Gewerkschaften“ um Aufklärung über den Umfang der Arbeitslosigkeit gewandt. Der Ausschuß des Gesamtvorbundes hat darauf Fragebogen an die verschiedenen Gewerkschaften gesandt. Bis zum Sonnabend waren von 69 Organisationen mit zusammen 82 614 Mitgliedern Antworten eingegangen. 3 Organisationen mit zusammen 662 Mitgliedern hatten keine Arbeitslosen zu verzeichnen. Zu den übrigen Organisationen wurden 21 967 Arbeitslose gezählt, das sind 26,6 Proz. der gesamten Mitglieder der 69 Organisationen. Aus den aufgestellten Tabellen geht hervor, daß von den organisierten Arbeitern in den Industriefächern ca. 16,6 Proz. arbeitslos sind, in den Baugewerben 45,9 Proz., von den Arbeitnehmern (ungelehrten Arbeitern) 31,5 Prozent. In dem Begleitschreiben an den Minister wird die Gesamtzahl der Arbeitslosen, einschließlich der unorganisierten, auf 37 000 geschätzt.

**Bei der Arbeitslosenzählung in Berlin,** welche die Gewerkschaften veranstaltet haben, wurden in Berlin, ohne Vororte, 59 542 völlig Arbeitslose ermittelt, neben 42 933 Personen, deren Erwerb durch Arbeitsmangel beschränkt ist und 15 748, die wegen Krankheit nicht arbeiten können. Das sind wahrhaft erschreckende Zahlen und übertreffen alle Schätzungen bei weitem! — Die Arbeitslosenzählung in Charlottenburg hatte nach den Zusammenstellungen der Gewerkschaften folgendes Endergebnis: Arbeitslos waren 2290 Männer und 391 Frauen, zusammen 2681 Personen. Einen beschränkten Erwerb hatten 2070 Männer und 214 Frauen, zusammen 2284 Personen. Invalide oder durch Krankheit erwerbsunfähig waren: 506 Männer und 114 Frauen, zusammen 620 Personen. Alles zusammen: 5635 Personen.

**Der nächste internationale sozialistische Kongreß** wird im August 1903 in Amsterdam stattfinden. Das internationale Bureau fordert die Parteien und wirtschaftlichen Verbände aller Länder auf, auf ihren nächsten Kongressen und Parteitagen zu dem internationalen Arbeiterkongreß Stellung zu nehmen und event. Anträge zur Tagesordnung rechtzeitig zu stellen. Alle Zuschriften sind zu adressieren an Victor Seron, Rue de la Paix, Rue Joseph Stevens, Brüssel.

**Nach 32jähriger treuer Arbeit entlassen.** Seit dem 18. März 1870 arbeitete der Goldarbeiter L. Oppermann ununterbrochen bei der Firma S. Rudloff, Hofjuwelier in Halberstadt. 32 Jahre lang hat der jetzt ergraute Arbeiter fleißig Tag für Tag für die begüterte Firma gearbeitet, heute hat die Kraft des gealterten Mannes nachgelassen und vor kurzem wurde der Unglückliche aus der Arbeit entlassen. Sein alter Vorgesetzter ist jetzt schon seit 5 Jahren glücklicher Rentier und genießt freudig die Frucht der Arbeit seiner Arbeiter. Der jugendliche Hofjuwelier, der an Stelle seines Vaters, des reichen Rentiers,

einer Mutter ihren hoffnungsbesessenen Sohn, ihren einzigen Erben gerandt — o Gott, wie kindlich, nein kindlich erschien mir nun die Motive, die mich zu der unseligen That gebrachten, wie armützig und wie falsch war doch diese Schatzgrube, die meine Seele mit einem Morde beladen hatte!

„Denn auch ich war nicht besser als ein Mörder, ich war ein schimmernder Mörder als mein Bruder. Mein Gegner konnte nicht schießen, war unerschrocken in der Führung irgend einer Waffe, ich war gewandt und geist. Nur ein kleiner Zufall hätte mich zum Opfer und ihn zum Sieger machen können; beim normalen Lauf der Dinge nach mußte jedoch das Resultat das eingetretene sein. Ich fragte mich, ob ich mich bei der Prostration auch so übermütig und ungenügend gezeigt haben würde, wenn ich nicht eben meiner Kampf in der Waffenhührung so sicher gewesen wäre, und gerante mir nicht, diese Frage zu bejahen. Mindestens gab mir die Ueberzeugung meiner Kampffertigkeit eine unbewußte Sicherheit und Redheit. Der Umstand, daß mein Gegner sich freiwillig vor meine Pistole stellte, diente ebenfalls nicht zu meiner Entlastung, denn die sogenannte Standesehre, jenes auf dem traurigen Dünkel von der Welt, dem auf rein zufällige Vorteile gegründeten Ständedünkel beströht Geistes, jenes mittelalterliche Ueberbleibsel des Feudalismus, zwang ihn dazu, daß er trotz mir entgegen mit dem Bewußtsein, daß er sich um die Ehre willer, unahängig zur Verteidigung, wie er war, einfach werden lassen mußte!“

„Und warum? Ich erwiderte vor Scham, wenn ich mir reiferen Gedankens mir diese Frage stellte, um eines Mädchens willen, das sich, wie ich in der Folge erfuhr, mit dem schrecklichen Vorfall brütete und sich schon wenige Wochen später in den Armen eines anderen Feindes über den Tod ihres Verehrten freute! Und nicht einmal um das — es handelte sich ja in Wahrheit nicht einmal um das Mädchen, sondern einfach um einen Uebergangsmoment, den Ausfluß meiner

jetzt Inhaber des Geschäftes ist, hat nunmehr den Arbeiter, den Wohltäter seines Vaters, entlassen.

Bergelich suchte der alte Mann wieder in Gnaden angenommen zu werden; er erhielt aber, nach der „Magdburger Volksstimme“, folgenden Brief, der ihm die letzte Hoffnung raubte:

L. Rudloff, Hofjuwelier. Halberstadt, den 22. Januar 1902.

Herrn . . . . . Halberstadt, Kulkstr. 26.

Soeben höre ich von meinem Laufburschen, daß Sie die Absicht hatten, bei mir wieder zu arbeiten. Ich muß Ihnen hier darauf nun umgehend erwidern, daß es nicht möglich ist. Erstens: Können Sie sich wohl denken, daß ich einen kranken Menschen, der jetzt vielleicht die Wochen arbeitet und dann wieder einige Wochen krank ist, nicht beschäftigen kann, da habe ich mir im vorigen Sommer, wie ich allein war, zu viel Schaden gehandelt. Ich sah mich natürlich nach einem jungen Goldarbeiter um, der jetzt noch bei mir ist und auch wohl vorläufig noch bei mir bleiben wird. Zweitens: Nehme ich stillschweigend an, daß Sie Ihre Stellung bei mir nicht mehr annehmen könnten, da ich so etwas hörte, Sie wollten ein Vorkostgeschäft anfangen. Reguläre Kündigung ist ja wohl auch bei Unterbrechung der Arbeit durch monatelanges Kranksein nicht nötig resp. gesetzlich nicht zu verlangen. Außerdem ist Ihnen die Silberarbeit zu schwer und die feine Goldschmiedarbeit können Sie wohl auch mit Ihren Augen, welche doch bedeutend nachgelassen haben, nicht mehr so ausführen, und Ihrem Lohn gerecht zu werden, das habe ich Ihnen als Sachverständiger öfter bewiesen. Es thut mir sehr leid, Ihnen dies mitteilen zu müssen, aber der Mensch wird nicht jünger, sondern älter und mangelhafter. Drittens: Können Sie sich wohl denken, daß ich für 2 Leute keine Beschäftigung habe, ja, wenn ich Garantie hätte, daß Sie gesund sind und mir die Arbeit für den Lohn herstellen würden wie Ihr Nachfolger, würde ich Ihnen selbstverständlich den Vorzug geben. Aber diese beiden Punkte sind ja nun nicht zutreffend und daher sehe ich mich veranlaßt, es so zu lassen, wie die Sache jetzt liegt. Es thut mir leid, aber jeder ist sich selbst der Nächste, die Zeiten sind schlecht, daß man sehen muß, wie man durchkommt.

E. Rudloff.

Jeder weitere Kommentar würde die agitatorische Wirkung dieses Schriftstücks nur abschwächen.

**Neue Parteispaltungen in Frankreich.** Die kürzliche Wahlniederlage der Guesdisten in Roubaix ist die Veranlassung für eine Spaltung innerhalb dieser Partei geworden. In der „Petite Republique“ erklärt der ehemalige sozialistische Bürgermeister Carrette, der im Kampfe gegen den liberalen Mitter mit unterlegen ist, einen Aufruf, in dem er die Sozialisten von Roubaix auffordert, der Sozialistischen Arbeiterpartei von Roubaix beizutreten. In dem Aufruf wird erklärt, daß auch die neue Organisation auf dem Boden des revolutionären Sozialismus stehe, daß es aber notwendig sei, aus der französischen Arbeiterpartei auszuscheiden um in Bezug auf die Taktik bei lokalen Kämpfen freie Hand zu haben. Im Ganzen wird in dem Aufruf gefordert über die zu straffe Zentralisation innerhalb der französischen Arbeiterpartei (Guesdisten); von der Zentralstelle aus würden Anweisungen gegeben über lokale Angelegenheiten, die von dort nicht beurteilt werden könnten; der Glaube der Führer an ihre Unfehlbarkeit sei ein zu großer. Carrette tritt ein für die Selbstständigkeit der lokalen Gruppen und Provinzialverbände in kommunalen Angelegenheiten und sonstigen Lokalfragen; hier dürfe die Zentralgewalt nicht reglementierend eingreifen.

### Politische Wandlungen in Deutschland.

**Rosadownsky als Lehrmeister.** In der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ erzählt der nationalliberale Scharfmacherabgeordnete Franke, er habe neulich im Privatgespräch dem Grafen Rosadownsky entgegengehalten, daß er durch seine ausführlichen Erwidern auf sozialdemokratische Anpassungen der sozialdemokratischen Partei zu viel Ehre annehme. Darauf bemerkte der Graf: „Ich erachte es allerdings für meine vornehmste Aufgabe, der Sozialdemokratie persönlich gegenüberzutreten und sie zu belehren, das

alkoholischen Stimmung. Ich hatte die mir widerfahrene Zurechtweisung für meine Ungebühr redlich verdient, ich hätte sie hanehmen und wie ein begoffener Pudel abgehen müssen. Aber die Standesehre! Und die Begünstigung dieses falschen Dünkels durch eine irreguläre Genossenschaft!“

„Von Rechts wegen hätten Richter und Staatsanwälte zu mir sagen müssen: „Junger Mensch, wissen Sie, was ein Menschenleben weith ist? Wissen Sie, unter welcher unfähigen Schmerzen eine Mutter ihr Kind zur Welt bringt, wie sie es unter Thränen und mit ihrem Herbsult der Schwäche und dem Tode abringt, wie Vater und Mutter und in Ihrem Falle eine treue Schwester Tag und Nacht arbeiten, um dem talentvollen Sohn die besseren Schulen und das theuere Studium zu ermöglichen, weil sie hoffen, er werde dereinst ihres Alters und ihrer Armuth Stütze sein und ihre Aufopferung herrlich vergelten.“

„Wissen Sie, ob der Geldtdete nicht vielleicht durch sein Wissen, sein Können ein Leuchtturm der Menschheit geworden wäre von unendlichem Segen für die Welt? Können Sie den Schmerz, das Entsetzen, den Schmerz der armen Mutter und Schwester ermesien, die nun ihr Alles, ihre Hoffnung, ihre Stütze, ihre Liebe ins Grab finden sehen? Und warum? Galt es für das Vaterland sich zu opfern oder um einer großen heiligen Sache willen sein Blut zu verspritzen? Nicht doch, diesen Trost hatten die Unglücklichen nicht. Um eine thörichte Rachegeier handelte es sich, wie sie leider unter jungen Leuten so häufig ist und wie der Alkohol sie so leicht hervorbringt, um eine so erbärmliche Appalie, daß der bloße Gedanke, ihr Sohn habe darum sein Leben preisgegeben, die Mutter mit unendlicher Bitterkeit erfüllen muß! Sie haben sich benommen wie ein unreifer Burche und wollen gleichwohl die Ehrenrechte des gereisten Mannes für sich in Anspruch nehmen? Wer sich so benommen hat, wie Sie gethan, der hat die Zurechtweisung verdient. (Fortsetzung folgt.)

überlasse ich meinen Regierungsräthen nicht." — Einst Klug  
es anders, da Graf Kugelsang den Reichsfeinden die  
offene Brust bot und in der Zeiten Hintergründe die Buch-  
handsvorlage schlummerte. Mit Gewalt gelingt nichts mehr!  
Und:

Als Dionys von Syrakus  
Aufstehen muß, Tyrann zu sein,  
Da ward er ein Schülmeisterlein.  
Viel Glück im Behramt!

**Das Holzwindener Zeugniszwangsverfahren und sein Grund.** In Holzwinden war dieser Tage, wie wir mehrfach zu melden Anlaß hatten, der Redakteur des Kreisblattes in Zeugniszwanghaft gesteckt worden, weil er sich geweigert hatte, den Verfasser eines Artikels zu nennen, der in seinem Blatte erschienen war. Er wurde nach einigen Tagen entlassen, da sich der Verfasser des Artikels selbst stellte und inzwischen ist auch, wie wir bereits in der letzten Nummer unseres Blattes berichten konnten, das Verfahren gegen ihn eingestellt worden. So weit ist an dem Vorfall nichts Auffälliges weiter — denn der Zeugniszwang der Redakteure ist eine heilige Institution im deutschen Reich, der die allgemeine Beurteilung durch die öffentliche Meinung nichts anhaben konnte. Daß der Zeugniszwang gegen Redakteure angewandt wird, obgleich der Redakteur, welcher sich durch ihn beugen läßt, allgemein als Wortbrüchiger behandelt werden mußte, ist nichts Neues — der Umstand kann uns also wohl erbittern, aber nicht staunen machen. Der Fall in Holzwinden hat aber sein Auffallendes und das ist der Anlaß, aus dem heraus das Zeugniszwangsverfahren eröffnet und die Haft verhängt wurde. Der Artikel, dessen Verfasser der Richter genannt haben wollte, behandelt nämlich eine Affäre, an deren Wahrheit kein Zweifel ist, und wegen deren Veröffentlichung keinerlei Anklage gegen das Blatt erhoben wurde. Na, man muß sagen, daß die Veröffentlichung direkt in öffentlichem Interesse lag. Es war nämlich in Stadtholndorf einem Einwohner das Kind an Diphtheritis erkrankt. Statt nun aber bei einem Arzt an nächster Nähe Hilfe zu suchen, fuhr er mit dem Patienten nach Högler — wohl in der Meinung, daß dort der Fall der Behörde nicht gemeldet zu werden brauche, und daß somit seine Ehefrau ungestört ihren Beruf als Hebamme ausüben könne. Doch wie nicht anders zu erwarten war, wurde der Krankheitsfall lediglich von Högler aus dem herzoglichen Spital in Stadtholndorf gemeldet, der dann an Ort und Stelle die nötigen Vorkehrungen traf, um eine Verschleppung dieser Krankheit zu verhindern. Und wegen dieses Artikels, der niemanden Unrecht that, das Zeugniszwangsverfahren und Haft! Man greift sich an den Kopf. Aber es muß der braunschweigischen Behörde wohl unangenehm viel an der Ermittlung des Verfassers dieses fürchterlichen Artikels gelegen gewesen sein, denn vor der Verhaftung des Redakteurs wurde in der Redaktion und in der Wohnung des Redakteurs gehänselt. Na, da die Makulaturvorräte und Papierabfälle des Blattes an ein Produktengeschäft verkauft werden, schritt man sogar zur Beschlagnahme des Papierjournals. Worin dieses Geschäftes, etwa 40 Zentner. Auch die Durchsuchung dieses Papierberges hatte nicht den gewünschten Erfolg. Vielleicht erfahren wir noch einmal, was eigentlich der Grund zu diesem sonderbaren Eifer des Untersuchungsrichters gewesen ist. Einstweilen kann man nur sagen, daß das Zeugniszwangsverfahren in Gefahr ist, dem Fluche der Bächerlichkeit zu erliegen! Womit nicht gesagt werden soll, daß es eine lustige Einrichtung ist, gegen die das Rechtsgefühl sich nicht aufzulehnen brauche.

**Zur Fleischnot.** Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, wie sonderbar sich die Bestrebungen der Agrarier auf eine ungeheuerliche Erhöhung der Viehzüchtel gerade in demjenigen Augenblick ausnehmen, wo die Schweine fast unerschwinglich theuer geworden sind, und die Zahl der Schweineschlachtungen allmählich zurückgeht, während der Konsum an Pferde Fleisch allerdings an manchen Orten zunimmt. Besonders lehrreich ist die Statistik für Leipzig, die soeben von dem nationalliberalen, durchaus sozialistfreundlichen „Leipziger Tageblatt“ veröffentlicht wird. Danach betrug der Zutrieb zu den Leipziger Schlachtwiegmärkten und zum Schlachthof an Rindern, Kälbern, Schweinen, Schafen und Ziegen im Jahre 1900 insgesamt 333 370, im Jahre 1901 dagegen nur 322 082 Stück. Mehr zugezogen sind 49 Rinder, 197 Kälber und 17 Ziegen, weniger 1534 Schafe und 10 017 Schweine. Ein solcher Rückgang im Zutrieb der Schweine ist in keinem früheren Jahre zu verzeichnen gewesen, bemerkt das genannte agrarische Blatt dazu. Ein ähnlicher Rückgang wie beim Zutrieb findet sich in der Zahl der Schlachtungen. Im Jahre 1900 wurden 7890 Stück, dagegen ist eine Zunahme an Schlachtungen festzustellen um 9 Quade, 14 Ziegen, 11 Schafe, 103 Kälber, 405 Rinder und 409 Pferde! Im Ganzen sind 6919 Schlachtungen weniger als im Jahre zuvor zu verzeichnen. Der gewaltigen Abnahme an Schweinen steht ein geringes Mehr bei den andern Viehartarten gegenüber. Im Zeichen der Zeit darf es wohl genannt werden, daß das Mehr bei den Pferden am größten ist. Im Durchschnitt der drei Jahre 1898—1900 wurden 1850 Pferde geschlachtet, 1901 dagegen 400 mehr. Obwohl die Zunahme der Hundeschlachtungen prozentualer die stärkste ist, soll auf sie kein Gewicht gelegt werden, da die absolute Zahl — 24 — nicht ins Gewicht fällt. Am Rande sei bemerkt, daß die Zahl der Hundeschlachtungen in dem Jahr der höchsten Getreidepreise, 1891, auch am größten war, nämlich 96 betrug. Der Rückgang in der Gesamtzahl des geschlachteten Viehs gemindert ist dann seine rechte Bedeutung, wenn man sich vor Augen stellt, daß die Bevölkerung Leipzigs von 1900 bis 1901 um etwa 10 000 gewachsen ist. Trotz dieser Bevölkerungszunahme ist der Fleischverbrauch in Leipzig von 9 817 149 Kilo auf 29 329 247 zurückgegangen. Mit anderen Worten: 10 000 Menschen mehr, fast 500 000 Kilo Fleisch weniger! Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet bedeutet das eine Abnahme von 1 Pfund Fleischverbrauch. Und die Moral von der Geschichte? Die Vieh- und Fleischzölle müssen erhöht werden!

**Aus Nah und Fern.**  
**Meine Chronik.** Im Bromberger Vorort Kleinpartellen sind zwei Arbeiter, die in einer Stube schliefen, an Kohlendunst erstickt, während die Frau des einen

noch zum Bewußtsein gebracht werden konnte. — Beim Thalperrenbau bei Marklissa (Schlesien) wurden durch herabstürzende Gesteinsmassen zwei Arbeiter getödtet. — Bei einem Abends in einer Wohnung der Memelerstraße in Berlin ausgebrochenen Feuer verbrannte ein von den Eltern allein in der Wohnung zurückgelassenes 7-jähriges Kind. — Im Schornstein getödtet wurde Mittwoch Nachmittag gegen 2 Uhr in Berlin der 25 Jahre alte Schornsteinfeger R. Schädel, der verheiratet war und außer der Ehefrau ein Kind hinterläßt, aufgefunden. Sch. ist wahrscheinlich infolge Einathmens von Rauch an Vergiftung gestorben. Die Leiche wurde auf Verfügung der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. — Die Strafkammer in Dessau verurteilte den 15-jährigen Gymnasiasten Paul Denning, der seinen Kameraden, den Oberlehrerssohn Streicher, erschossen hatte, zu 4 Monaten Gefängnis. — Im Blumenreichischen Waarenhause in Weissenfels wurde ein schwerer Raubmordversuch verübt. Der Geschäftsführer ist Donnerstag Morgen durch Diebstahl schwer verletzt aufgefunden worden. Zwei Arbeiter wurden als muthmaßliche Thäter verhaftet. — In Würzen wurde die Zigarrenhändlerin Möser räuberisch überfallen; sie ist bereits ihren Verletzungen erlegen. — Wegen dreifacher Spitzbübereien verurteilte das Landgericht in Dresden den Politisten Gehmlich aus Radeberg zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Bei der Strafmessung wurde berücksichtigt, daß Gehmlich als Beamter gerade dort gestohlen hat, wo er besonders wachen sollte. Er hat nämlich aus dem verschlossenen Schrank des beim Stadtrath zu Radeberg angeestellten Registrators nach und nach eine nicht unerhebliche Summe Geldes gestohlen, nachdem er den Schrank mittels eines falschen Schlüssels, der im Fundbureau abgegeben war und zufällig zu dem Schlosse paßte, jedesmal geöffnet hatte. — Kaum glaublich, aber wahr ist folgender Vorfall, der in Welschen Kirchen allgemeines Aufsehen erregt. Die Frau des Arbeiters Karl Burgilla wurde Dienstag Abend aus der Kirche heimkehrend auf der Straße von Krampfsanfällen und dann von einem Schlaganfall heimgesucht, bald darauf verschied sie. Es stellte sich heraus, daß die Frau den ganzen Tag, ohne jedwede Nahrung zu sich zu nehmen, in der Kirche, woselbst 40 stündiges Gebet stattfand, verweilt hatte. — Im Bureau der Krankenkasse zu Diebenhosen wurde eingebrochen und der Geldschrank mit 2000 Mk. Inhalt fortgetragen. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Im Ebertunnel der Jungfernbahn (Sachsen) waren Mittwoch Nacht Arbeiter beim Begräumen des Schuttes auf einen bei der letzten Sprengung nicht losgegangenen Schuß. Es erfolgte eine Explosion, die einen Arbeiter sofort tödtete und einen anderen schwer verletzte. Auch im Simplontunnel sind dieser Tage zwei Arbeiter verunglückt. Dem einen wurde durch einen herabfallenden Stein die Gehirnhäute eingeschlagen. — Mittwoch Abend 11 Uhr entgleiste ein von Leipzig nach Kuffig verkehrender Personenzug der Kuffig-Leipziger Bahn bei der Einfahrt in die Station Parbitz. Der Lokomotivführer wurde getödtet, der Heizer schwer und einige Passagiere leicht verletzt. — Im Steinbruch Schwarzhall bei Hoheneule in Böhmen explodirte Dynamit. Ein Schuppen flog in die Luft, zwei Arbeiter wurden getödtet.

**Arbeit für den Senker.** Das Schwurgericht in Hannover verurtheilte die politische Arbeiterin Redzierska wegen dreifachen Mordes, begangen an ihren unehelichen Kindern, zum Tode und 10 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, ihren Komplizen, den Arbeiter Tama, wegen Beihilfe zum Morde und Todtschlag zu 15 Jahren Zuchthaus. — Das adermärkische Schwurgericht in Prenzlau verurtheilte nach zweitägiger Verhandlung den früheren Postkassener Stern, den Anführer einer Einbercherbande, wegen Mordes, begangen bei Bernau an seinem Speisegesellen, zum Tode.

**Ein neuer Finanzskandal** wird aus Schmölln (Sachsen-Altenburg) gemeldet. Dort ist der Agent der Landesbank, der Stoffwärfabrikant Grünert, am Mittwoch Abend nach Unterschlagung von mindestens 200 000 Mk. geflüchtet. Der Gauner wird fleißig verfolgt. Geschädigt sind meistens Landwirthe und kleine Leute aus der Schmöllner Gegend.

**Auch ein Geschworenenertheil.** Am Freitag voriger Woche hatte sich vor dem Schwurgericht in Eisen der Schuhmann Franz Ehler aus Welschen Kirchen wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Nach seiner Schütterung hat er in Notwehr bei einem Renouirer den 54-jährigen Vergaraun Nalle mit dem Säbel bearbeitet und den Mann dann liegen lassen. Am anderen Morgen wurde der Geschlagene an der betreffenden Stelle bewußtlos aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft, wo er am Abend des Tages starb. Den Anwesenden des Schwurmannes standen die Befundungen zweier einwandsfreier Augenzeugen diametral gegenüber. Diese sagten bestimmt aus, daß der Erschlagene den Schuhmann nicht bedroht, sich ihm nicht widersetzt habe. Der Staatsanwalt plaidirte auf Schuldig. Selbst wenn der Vorgang sich so abgespielt, wie der Angeklagte geschildert, könne von Nothwehr keine Rede sein. Der Erschlagene, ein alter Invalid, habe nicht einmal einen Stock, oder ein anderes gefährliches Werkzeug in den Händen gehabt. Der Beamte habe auch gar nicht zu der Annahme, bedroht zu sein, kommen können. Ohne Veranlassung habe er den alten Mann mit dem Säbel geschlagen, ohne jeglichen Grund ein Menschenleben vernichtet. Die Geschworenen erkannten auf Nichtschuldig, so daß Freisprechung erfolgen mußte. — Ehemalige Geschworene sprachen einst die Genossen Schröder, Meyer, Graf u. a. des Meinleides schuldig!

**Der geforderte Verteidiger.** Der Fall, daß ein vertheidigender Rechtsanwalt von einem Zeugen nachträglich wegen seiner Aussprüche auf diesen eine Forderung zum Zweikampf erhält, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Daß dies aber vorkommt, mußte auch ein bekannter Münchener Rechtsanwalt erfahren, der kürzlich in einem Strafprozeß eine Angeklagte vertheidigte und hierbei gegen den Hauptbelastungszeugen, einen Großindustriellen aus München, in seiner Eigenschaft als Verteidiger in scharfer Weise vorging und dessen eidliche Aussagen kritisirte. Nach der Verhandlung bekam der Rechtsanwalt von dem Zeugen eine Forderung zum Zweikampf. Er legte diese Herausforderung in seiner Eigenschaft als Offizier des Beurtheiltenstandes einem Ehrenrathe zur Begutachtung vor. Dieser verbot aber, nach der „Münch. Allg. Ztg.“ dem Herausforderer, der Forderung Folge

zu leisten, da der Anwalt die allenfalls als Beleidigung des Zeugen aufzufassenden Ausdrücke in Erfüllung seiner Berufspflicht zur Wahrung der Interessen seiner Klientin gebraucht habe. Infolge dieses Anspruches unterließ das Duell, indem der Anwalt die Forderung ablehnte.

**Die Nachricht von dem Duell in Ulm, die wir nach der „Frei. Ztg.“ veröffentlichten, soll erfunden sein.** In einer Zuschrift an die „Ulmer Ztg.“ erklärt das kaiserl. Gouvernament die Festung Ulm, unterzeichnet von Brodowski, General der Infanterie und Gouvernör: „Die in Nr. 37 der „Ulmer Zeitung“ vom 8. 2. 02 gebrachte Nachricht, daß in vergangener Woche hier zwischen einem Offizier des 12. baier. Infanterie-Regim. und einem preussischen Offizier ein Pistolenduell stattgefunden habe, ist vollständig aus der Luft gegriffen.“

**Ein Gewerbegerichtsstandal.** In Metz haben, wie unser Straßburger Parteiblatt meldet, die Arbeiterbeisitzer des Gewerbegerichts sämtlich ihre Mandate niedergelegt. Den unmittelbaren Anlaß dazu bildete das Verhalten des ohnehin sehr unbeliebten Vorsitzenden in einer Gerichtsverhandlung in voriger Woche. Ein älterer Arbeiter klagte gegen seinen Unternehmer. Im Laufe der Verhandlung kam auch die überaus unanständige Behandlung zur Sprache, der der Kläger ausgesetzt gewesen war. So wurde zeugeneidlich erhartet, daß die 18-jährige Tochter des Meisters dem Arbeiter in's Gesicht rief: „Lecken Sie mich am A...!“ Zuerst sagte der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Henneströf, die Angabe des Klägers humoristisch auf, als aber dann ein Zeuge die Sache unter Eid bestätigte, wandte er sich im vollen Ernst an den Kläger mit den Worten: „Wenn Sie so einem jungen Mädchen am A... lecken könnten, das würde Ihnen wohl passen!“ Der Würde des Gerichts entspricht eine solche Aeußerung des Vorsitzenden allerdings nicht.

**Ein welfischer Redner wegen groben Unfugs verurtheilt.** Vor einiger Zeit hielt die deutsch-hannoversche (welfische) Partei in der Gegend von Goslar mehrere Versammlungen ab, um den Boden für die nächste Reichstagswahl vorzubereiten. Dabei hatte der Kaufmann Gustav Friede aus Linden bei Hannover seine Agitationsrede auch mit Beleidigungen der preussischen Regierung ausgestattet. Das Landrathsamt Goslar betrachtete diese Reden als groben Unfug und sandte Herrn Friede drei Strafbefehle über je drei Tage Haft. Hiergegen rief der Bekräftigte das Gericht an. Das Schöffengericht in Diebenburg erhöhte jedoch die Strafe wegen groben Unfugs in drei Fällen auf drei Wochen Haft. — Uns dünkt, daß das Urtheil des Schöffengerichts selbst ein „grober Unfug“ ist. Hatte Friede thatsächlich die preussische Regierung beleidigt, so hätte man ihm auch wegen Beleidigung den Prozeß machen und nicht das juristische „Mädchen für Alles“ zur Anwendung bringen sollen; aber anscheinend waren seine Aeußerungen nicht beleidigend, und da doch einmal Strafe sein mußte, so zog man eben einfach den unglücklichsten Paragraphen des ganzen Gesetzbuches heran.

**Der Luftschiffer Santos-Dumont** unternahm am Freitag Nachmittag in Monaco einen neuen Aufstieg. Er wollte nach Kap Martin hinfliegen; als aber das Luftschiff gegenüber dem Taubenschichtstand von Monte Carlo angekommen war, stellte es sich infolge Reißens der Ballonhülle aufrecht. In weniger als 10 Minuten war das Gas ausgepumpt und der Ballon fiel langsam ins Meer. Dumont wurde, wie Wolff drahtet, wohlgehalten von einem Kahn aufgenommen; der Ballon ist völlig im Wasser.

**Erdbeben im Kaukasus.** Wie aus Elisabethpol gemeldet wird, wurde dort am Donnerstag um 12 Uhr 55 Minuten ein Erdbeben verspürt, welches mehrere Sekunden dauerte. Einige Häuser erlitten Risse. Ein zweiter Stoß erfolgte 5 Minuten später und dauerte eine halbe Sekunde. Das Erdbeben ging in der Richtung von Norden nach Süden. — Aus Batou wird gemeldet, daß ein Erdbeben die Kreisstadt Schemacha gänzlich zerstörte. Einzelheiten fehlen noch. — Auch in Aitara wurde ein Erdbeben verspürt.

**Schmerzlose Tödtung von Schlachtvieh.** Bisher gab es kein Verfahren, das Schlachtvieh schmerzlos zu tödten, obgleich der Deutsche Thierchirurgverein einen Preis von 12 000 Mk. für das beste Verfahren einer schmerzlosen Tödtung von Schlachtvieh ausgesetzt hat. Wie wir nun einer Mittheilung der „Deutsch. Landw. Presse“ entnehmen, sind im städtischen Schlachthause zu Aachen in den letzten Wochen interessante Versuche zur Tödtung des Schlachtviehes mittels Elektrizität gemacht worden, welche ein äußerst günstiges Resultat ergeben haben. Ingenieur Sachenburg, Direktor der Bauengesellschaft für elektrische Anlagen, hat diese Versuche veranstaltet und sich das Verfahren bereits patentiren lassen. Es wurden Pferde, Ochsen, Schweine und Hammel durch Elektrizität getödtet. Der Tod erfolgte augenblicklich. Die Thiere wurden dann gestochen zum Verbluten. Das Verfahren geschieht in der Weise, daß dem Thiere der eine Pol in Gestalt eines Zaumes ins Maul gelegt und der andere Pol an der Schwanzwurzel befestigt wird. Der der Dynamomaschine entnommene Gleichstrom wird durch einen Transformator in Wechselstrom umgewandelt. Es wurde zunächst eine Spannung von 600 Volt, dann von 540 und schließlich von 500 Volt mit demselben Erfolge angewandt. Um den oben erwähnten Preis des Deutschen Thierchirurgvereins wird sich der Erfinder bewerben. Die Prüfung der in Frage kommenden Methoden findet demnächst in Leipzig statt.

**Hamburger Marktbericht.**  
Hamburg, 14. Februar

I. Qualität	109—119
II. Qualität	105—108
Zerner:	
3 Herdette und ältere	96—102
Schles.-pöhl. und holl. Bauergutter	98—87
Stattische und ähnliche, vorzöhl.	96—104
Schattische und ähnliche.	—
Frankische Paare	—
Amerikanische	82—86

**Straßburg-Viehmärkte.**  
Hamburg, 14. Februar

... 1540 Stück, davon vom ...  
... 60 61 ... 59—61 ... 53 59 ...  
... 56—59 ... 100 ...

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme und reichen Kranzpenden bei dem Begräbnis meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten, Bekannten und meinen lieben Arbeitskollegen aus der Schmiede und Kesselbude der Koch'schen Werkstatt, sowie Herrn Pastor Evers für seine trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen meinen herzlichsten Dank.

**Fritz Paustian.**

**Unübertroffen**

in Qualität und Preisen sind meine Herren-Garderoben und Arbeiter-Artikel.

**Confirmanden-Anzüge**

in guter Verarbeitung v. Mk. 6.50 b. 28.00. Schüring-Muskeln für alle Gewerke. Complete Herren-Anzüge (Buckskin) in neuer großer Auswahl von 8.50 an. Arbeitskleidung jeglicher Art v. Mk. 0.98 an. Knaben-Anzüge, neue Auswahl. Defekte Mk. 4.68, Stutzen Mk. 1.35, Hosen 88 Pfg. u. s. w.

Lübeck **Otto Abers** Kobl. Markt 4 10.

**Bräutleuten**

empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter Wohnungs-Einrichtungen zu billigen Preisen.

**Folckers' Möbel-Magazin** 25 Wardenstraße 25.

**Große Auswahl**

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren dauerhaft gearbeitet, billig **Paul Rehder's Möbel-Magazin** Handestr. No. 13.



**Fahrräder**

Reparaturen aller Systeme. Mantel 7.50, Schläuche 4.00, Fel-Laternen 1.50, Kettplein-Laternen 3.50, Carbid 70 Pfg. per Kilo, alles übrige zu den billigsten Preisen.

**H. Benthien, Mechaniker,** Fackenburger Allee 53.

**Die Möbel-Fabrik**

von **Hess & Kreymann, Lübeck** Fabrik und Lager: Falkenstr. 44 empfiehlt sämtliche weiße u. lackirte Möbel in allen Ausstattungen zu Fabrikpreisen.

Mit den vielen z. z. um Arbeit nachgehenden Tischlern noch mehr Gelegenheit auf Arbeit zu gehen und um für angefertigte Möbel Platz zu schaffen, verkaufe ich bis auf Weiteres zu folgenden billigen Preisen:

Bettstellen, Lühr.,	Statt 27 mit 24 Mk.
do. Lühr.,	35 - 30
do. groß u. elegant,	38 - 35
Kleiderchränke,	22 - 18
Kommoden	Statt 19 u. 20 mit 17 u. 18
Rohrstühle, sehr hart,	nur 2.50

Siehe andere Möbel dementsprechend billiger. **Koch's Möbelhaus, Wardenstraße 45.**

**Goldene u. silb. Uhren**

gut und billig. **L. S. Baruch, Wardenstraße 35.**

**Cognac**

in 1/2 und 1/4 Maß in allen Preislagen empfiehlt

**Otto Fehlaue** Fackenburger Allee 32.

**Das Lagerhaus u. Expeditions-Büro** Fischergrube 52

empfehle ich zum Lager und Nachsenden aller Seereschiffe prompt u. billig.

**Große gefahrene Norwegische Heringe** 5 Pfg., sowie gefahrene Makrelen empfiehlt **Wilhelm Holze, Handestr. 38.**

**Speise-Hallen „Gausa“**

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.

Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und 1. Etage.

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2 - 2 1/2 Uhr, à Person 40 und 50 Pfg. Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 50 Pfg. Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an. Ausschank ff. Tafel- und Lagerbiers, Caffee, Thee, Cacao, Bouillon u. s. w.

**Gesellschafts-Abend**

der „Freien Liedertafel“ verbunden mit Gesangs-Aufführung und Vorträgen unter gütiger Mitwirkung des Athletenclub „Eiche“ (Preisringkampf um die Meisterschaft des Clubs)

am Sonntag den 16. Februar im Lokale J. Krause Wwe., „Neislinger Baum“

Anfang 5 Uhr. Mitgliedskarten sind vorzulegen. Ende 2 Uhr. Omnibus-Verbindung von 2 1/2 Uhr ab Margarethenstraße, St. Lorenz-Vierhalle. Einfahrt frei. Der Vorstand.

**Central-Hallen** Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen. Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

**Waisen-Hof** Morgen Sonntag: **Tanz.**

**WALL-HALLE** Grosser Tanz. Eintritt frei. Chr. Jess.

Bringe allen Freunden und Gönnern meine Gastwirthschaft in freundliche Erinnerung. Ausschank von ff. Aetien- u. Gausa-Bier, sowie sämtliche Colonial-, Fettwaren u. Spirituosen empfiehlt zu stets billigen Preisen. **Jac. Timmermann** Mittelstraße 20 a.

Gelegenheitskauf f. Brautleute! 6 St. Tischgarnituren mit Tischel, sofort, nur 75 Mk. in Koch's Möbelhaus.

**Wakenitz-BelleVue** Jeden Sonntag: **Tanz-Kränzchen.** H. Fürbötter.

**COLOSSEUM** Jeden Sonntag: **Große freie Tanzmusik.** Anfang 4 Uhr. W. Bassler.

**Friedrich-Franz-Halle** Morgen Sonntag: **Großes festes Tanz-Kränzchen** im beschriebenen Saal. Freier Eintritt. Freier Tanz. L. Lübke.

**Louisenlust** Heute Sonntag: **Große Tanz-Musik.** Eintritt frei. Tanz 5 Pfg., Abonnement 50 Pfg. Hierzu ladet jedw. ein. W. Glöe.

**Gesellschaftshaus Hadersdorf** Morgen Sonntag: **Tanzkränzchen** verbund. mit Kappenfest. **Schwartau.**

Der Arbeiter-Radiobereiner „Freiheit“ veranstaltet am 23. Februar d. J. im Lokale des Herrn Biquart, „Hotel Kronprinz“ einen

**Unterhaltungs-Abend** verb. mit Concert, Theater und Vorträgen. Entree 30 Pfg., im Vorverkauf 25 Pfg. Der Vorverkauf findet bei Herrn Liebrecht in Schwartau statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr. Der Vorstand.

**Restaurations Zoologischer Garten** Täglich geöffnet. **W. Grammerstorf.**

**Club Fidelitas** Berathungs-Abend am Montag den 17. Februar Abends 9 Uhr im Clublokal (Central-Hallen). Tages-Ordnung: 1. Abrechnung. 2. Bericht über Sommerausflug u. s. w. Der Vorstand.

**Volksunterhaltung** Sonntag den 16. Februar 1902 im Concerthaus Fachsenen (unten). Beginn 6 Uhr. Unterhaltungsabend 7 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

**Einladung zum Ball** der Arbeiter u. Arbeiterinnen der Tischlerei und Fischconserven-Fabrik von Heinar. Inde am Freitag den 7. März 1902 im Lokale d. Herrn Siems (Concerthaus Flora). Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens. Eintritt 75 Pfg., wofür eine Dame frei. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Gesang-Verein „Einigkeit“** (St. Gertrud). Einladung zum Ball verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Concerthaus Flora**

Morgen Sonntag: **Tanzkränzchen** mit Kappen-Fest. Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Max Siems.

**Vereinshaus** Sonntag den 16. Februar in den Gästestuben: **Unterhaltungs-Musik.** NB. Unser diesjähriges **Fastnachtessen** verbunden mit Concert u. nach Ball findet am Freitag den 28. Februar 1902 im großen Saale statt. Sollte bei der Einladung einer unserer Freunde und Gönner übersehen werden, so ist in unserem Lokale im Unterhirschen zu ihrer gest. Verfügung.

**St. Gertrud-Liedertafel** Einladung zum **Kappen-Fest** verbunden mit Gesangs- u. humoristischen Vorträgen am Sonntag den 16. Februar 1902 im Lokale des Herrn H. Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Der Vorstand.

**X. Stiftungs-Fest** des **Verbandes der Bäcker** (Rathst. Lübeck) bestehend in Feste, Gesangsvorträgen und Ball unter gütiger Mitwirkung der Fachsenburger Liedertafel am Sonntag den 16. Februar 1902 im Vereinshaus. Eintritt à Person 60 Pfg., Damen fr. i. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Karten sind bei Stolle, Vereinshaus, und bei den Comiteemitgliedern zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** der Arbeiter u. Arbeiterinnen der Tischlerei und Fischconserven-Fabrik von Heinar. Inde am Freitag den 7. März 1902 im Lokale d. Herrn Siems (Concerthaus Flora). Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens. Eintritt 75 Pfg., wofür eine Dame frei. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.

**Einladung zum Ball** verbunden mit Kappenfest am Sonntag den 2. März 1902 im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof“. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe frei. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.